

caritas



Jahresbericht 2020

Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
in Kempen

Jahresbericht 2020

Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
in Kempen

Träger der Einrichtung ist der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Trägers	6
Zur Situation der Beratungsstelle	8
Projekt Kinderbuch	12
Digitalisierung	15
Team der Beratungsstelle	24
Prävention, Vernetzung, Kooperation, Fortbildung	25
• Präventionsangebote	25
• Arbeitskreise, Gremien	25
• Fortbildungen, Fachtage	26
Statistischer Arbeitsbericht	27

Familien – systemrelevant?

Nach knapp einem Jahr Erfahrung mit der Covid-19-Pandemie kann man sicher sagen: Es handelt sich um eine veritable Krise für die gesamte Bevölkerung. Eine „Krise“ im wörtlichen Sinne, d.h. eine Situation, die vieles sichtbar macht, die die guten und weniger guten Seiten in jedem von uns, in unseren Familien und Gemeinschaften, in unserem Wirtschafts- und Sozialsystem und nicht zuletzt in Politik und Gesellschaft ans Licht bringt.

Bleiben wir an dieser Stelle bei den Familien, den Kindern, Jugendlichen und Eltern und ihren wichtigen Umwelten, den Tageseinrichtungen, Schulen, den Sportvereinen und Freizeiteinrichtungen – und nicht zuletzt unseren Beratungseinrichtungen. Was haben wir in der Krise über all' diese kleinen und großen Systeme erfahren, und was lernen wir im besten Falle für das gegenwärtige Leben mit der Pandemie und für eine wie auch immer gear-tete „neue Normalität“?

Zunächst fällt die Summe der Beobachtungen nicht sehr günstig aus: In den vergangenen Jahren sind Familien durch das Zusammenwirken von Wert-Veränderungen (neue Verteilung zwischen Elternschaft und Berufstätigkeit), demografischen Veränderungen (massive Alterung der Gesellschaft) und wirtschaftliche Erfordernisse (Erhöhung und Aufwertung der Berufstätigkeit

einerseits und der Erziehungskompetenz andererseits) in gewachsene Anforderungen geraten, und gleichzeitig haben die Institutionen, die die Familien in dieser Situation entlasten sollten, mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten. Tageseinrichtungen für Kinder, Grundschulen, Offene Ganztagsangebote, die schon in normalen Zeiten permanent am Rande der Überforderung agieren, kamen angesichts der Covid-Herausforderungen an die Grenze ihrer Möglichkeiten, bzw. erwiesen sich aufgrund von Personalmangel, fehlender Konzepte und Strukturen, räumlicher Überforderung und mangelnder digitaler Ausstattung und Kompetenz manchmal eher als Treiber der Probleme denn als Beitrag zur Problemlösung für Familien. Denn diese sollten zwischen dringend benötigtem Arbeitseinsatz außerhalb Haus und Home-Office einen Alltag bewältigen, der ebenfalls schon in normalen Zeiten selten konfliktfrei zu gestalten ist.

Zu Beginn waren auch unsere Beratungsstellen nicht gut aufgestellt.

Weil wir uns die Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen, therapeutischen Gruppen, Paaren in Trennung und Scheidung und ihren Kindern eigentlich nur in der unmittelbaren Begegnung vorstellen konnten, verfügten wir weder über eine angemessene Ausstattung noch über passende Konzepte für

eine digital vermittelte Beratung, als im Frühjahr auch über unsere Beratungsstellen ein Betretungsverbot verhängt wurde. Die Beraterinnen und Berater griffen, wo möglich, zum Telefon und stellten zweierlei fest: eine überraschende Resilienz in den Familien angesichts der aktuellen Herausforderungen in der Frühzeit der Pandemie und eine hohe Zufriedenheit mit den immerhin telefonischen Beratungsangeboten.

Wir haben dann im Zusammenwirken von Träger, Leitungen und Mitarbeitervertretung recht schnell umfassende Hygiene- und Sicherheitsregeln entwickeln können, die Beraterinnen wurden erfinderisch, was etwa Beratungen im Freien betraf, und das Telefon spielte eine wichtige Rolle. Zu den Zumutungen der Zeit gehört aber z.B., dass wir immer noch nicht auf ein System der videogestützten Beratung zurückgreifen können, bei dem uns die Datenschützer eine rechtliche Unbedenklichkeit bescheinigen würden.

Nun in der zweiten Phase von Pandemie und Lockdown wird deutlich, dass viele Familien tatsächlich die Kraft entwickeln, einen beinahe einjährigen Ausnahmezustand zu bewältigen, dass aber ebenso viele Familien (insbesondere, wenn sie sowieso schon am Rand ihrer Möglichkeiten unterwegs waren), kurz

vor dem Zusammenbruch stehen. Wir reagieren darauf mit Aufrechterhalten der Präsenz-Beratung mindestens unter den Schutz- und Hygienebedingungen, die jeweils rechtlich vorgegeben waren. Außerdem erhöhen wir die Möglichkeiten einer spontanen telefonischen Krisenberatung, versuchen, allgemeine Tipps zum Leben mit den Restriktionen der Pandemie zu geben und stärken Multiplikatorinnen bei unseren Kooperationspartnern etwa in den Familienzentren.

Was lernen wir für die Zukunft: Wir sind dabei, unsere digitale Ausstattung und Kompetenz massiv zu erweitern (was nicht zuletzt auch finanzielle Kraftanstrengungen bedeutet), wir können auf erstaunlich viel Resilienz bei den Familien setzen (die aber nicht überstrapaziert werden darf) und wir müssen uns neben unserer unmittelbaren

Beratungs- und Begleitungsarbeit noch stärker dafür einsetzen, dass die primären Partner der Familien, also Tagesbetreuung und Schulen, viel krisenfester aufgestellt werden. Sonst sind es auch in der nächsten Krise wieder die Jüngsten und ihre Eltern, die am meisten leiden.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sehen dieses Vorwort von einem neuen Caritasdirektor unterzeichnet. Mitten in der Pandemie habe ich das Steuer von Burkard Schröders übernommen, dem an dieser Stelle noch einmal herzlich für 23 Jahre hoch engagierter Leitung von Caritasverband und Verein zur Förderung der Caritasarbeit gedankt sein soll. Ich hoffe, im Laufe des kommenden Jahres viele Kooperationspartner in der kommunalen Politik und in den Beratungsstellen kennen zu lernen. Einstweilen danke ich den Partnerinnen und

Partnern in den Jugendämtern für die verlässliche Förderung, den Kooperationspartnern und Spendern für viele gute Wege der Zusammenarbeit und in diesem Jahr ganz besonders den Beraterinnen und Beratern, die unter gutem Abwägen von Notwendigkeiten und (persönlichen) Risiken versucht haben, so viele Beratungsangebote wie irgend möglich aufrechtzuerhalten oder neu zu entwickeln. Denn Familien brauchen als Rückgrat unserer Gesellschaft in dieser schweren Zeit jede Hilfe, die irgend möglich zu realisieren ist,



Ihr Stephan Jentgens
Caritasdirektor

Onlineberatungsangebot – anonym – vertraulich – sicher

Der direkte Zugang zu unserer Onlineberatung erfolgt für Eltern über den Link

<https://beratung.caritas.de/eltern-familie/registration?aid=1123>

und für Kinder und Jugendliche über den Link

<https://beratung.caritas.de/kinder-jugendliche/registration?aid=1320>

oder auch über die jeweiligen QR-Codes:



(Eltern)



(Kinder/Jugendliche)

Zur Situation der Beratungsstelle

Corona-Pandemie

Natürlich war das vergangene Jahr 2020 auch im Hinblick auf die Arbeit und die Angebote unserer Beratungsstelle ganz wesentlich geprägt von der seit Anfang des Jahres so dramatisch um sich greifenden Pandemie. Das sich entwickelnde Infektionsgeschehen führte dazu, dass ab Mitte März bis etwa Mitte Mai die Beratungsstelle für den Publikumsverkehr geschlossen bleiben musste und in dieser Zeit keine Präsenzberatungen vor Ort angeboten werden konnten, geplante Gruppenangebote mussten unterbrochen oder verschoben werden. Ebenso mussten Angebote außerhalb der Beratungsstelle, insbesondere die offenen Sprechstunden in kooperierenden Familienzentren, vorläufig ausgesetzt werden. Konferenzen, Arbeitskreis-, Gremien- und Netzwerktreffen fanden – wenn überhaupt – allenfalls über digitale Formate statt. Die Anwesenheit der Mitarbeiter*innen in der Beratungsstelle vor Ort wurde begrenzt durch Aufteilung in geteilte Teams und die Kombination aus Präsenz vor Ort und mobilem Arbeiten von zu Hause aus. Dennoch blieben die Mitarbeiter*innen auch während dieser Zeit des Lockdowns stets erreichbar, ein Beratungsangebot konnte über alternative Formate wie Telefon- und Onlineberatung zu jedem Zeitpunkt aufrechterhalten werden. Klienten und Ratsuchende wurden über die aktuelle Situation ebenso informiert

wie Kooperations- und Netzwerkpartner. Entsprechende Hinweise dazu wurden in der Tagespresse veröffentlicht und fanden sich regelmäßig aktualisiert auch auf der Homepage der Beratungsstelle, von der aus auch eine direkte Verlinkungsmöglichkeit zum Onlineberatungsangebot gegeben war. Außerdem veröffentlichten wir von Beginn an auf unserer Internetseite Informationen, Tipps und Hinweise für Eltern und Familien zum Umgang mit der Corona-Situation.

Mit der Entwicklung eines sich stets der jeweiligen Pandemiesituation anpassenden Hygieneschutzkonzepts konnten wir ab Mitte Mai wieder allmählich und Schritt für Schritt in Präsenzberatungen einsteigen, nach den Sommerferien auch wieder geplante Gruppenangebote durchführen. Freilich blieb es bei Beschränkungen, wie sie die alternativen Regeln zum Schutz der Besucher*innen und Mitarbeiter*innen sowie die grundsätzlichen Maßnahmen zur Eindämmung des Virus notwendig vorgaben: Beratungen konnten nur in ausreichend großen Räumen unter Einhaltung des Abstandsgebots stattfinden, was die Anzahl von parallel stattfindenden Beratungen eingrenzte. Gruppengrößen mussten den räumlichen Gegebenheiten angepasst werden, zuletzt war das Tragen von Mund-Nasen-Schutz auch während der Beratungen sowohl für Berater*innen als auch für Klienten*innen

Pflicht, ebenso wie die regelmäßig Stoßlüftung der Beratungsräume. Bei allen ganz ohne Zweifel nachteiligen Einschränkungen gehört zu den sehr positiven Erfahrungen des vergangenen Jahres, dass alternative Beratungsformate sich dort, wo sie von Ratsuchenden in Anspruch genommen wurden, als durchweg taugliche Mittel erwiesen haben.

Das gilt für die Onlineberatung, besonders aber auch für die telefonische Beratung. Als ebenso angenehm haben wir in dieser Zeit wahrgenommen, dass Ratsuchende die ergriffenen Schutzmaßnahmen ausnahmslos als nachvollziehbar akzeptiert und sich stets an die in unserer Einrichtung geltenden Hygieneregeln gehalten haben. Vor allem deswegen können wir heute feststellen, dass es bislang in unserer Einrichtung zu keinerlei Infektionen gekommen ist.

Nichtsdestotrotz haben die eingeschränkten Möglichkeiten und Bedingungen im Berichtsjahr 2020 zu einem deutlichen Rückgang der bearbeiteten Fälle geführt, was andererseits wiederum zur Folge hatte, dass weder bis zum Erstgesprächstermin noch bis zur Fortführung der kontinuierlichen Beratung längere Wartezeiten entstanden. Detaillierter informiert dazu der „Statistische Arbeitsbericht“ ab Seite 27.

Die aufgrund der geringeren Fallzahlen freien personellen Ressourcen konnten genutzt werden, um beispielsweise „Konzepte zur Digita-

lisierung der Beratungsarbeit“ zu erarbeiten, für deren Umsetzung der Verein zur Förderung der Caritasarbeit als Träger der Beratungsstelle inzwischen die technischen Voraussetzungen geschaffen hat. Mit den Möglichkeiten und Perspektiven der Digitalisierung im Kontext unserer Arbeit beschäftigt sich deshalb sehr ausführlich und tiefgreifend der Artikel von Frau Menden und Frau Klingen ab Seite 15.

Darüber hinaus konnte im Rahmen unseres Beratungsschwerpunkts **Projekt BaumHaus** (Unterstützung von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil) ein Kinderbuchprojekt auf den Weg gebracht werden, über das Frau Ern ab Seite 12 informiert.

Personelle Besetzung

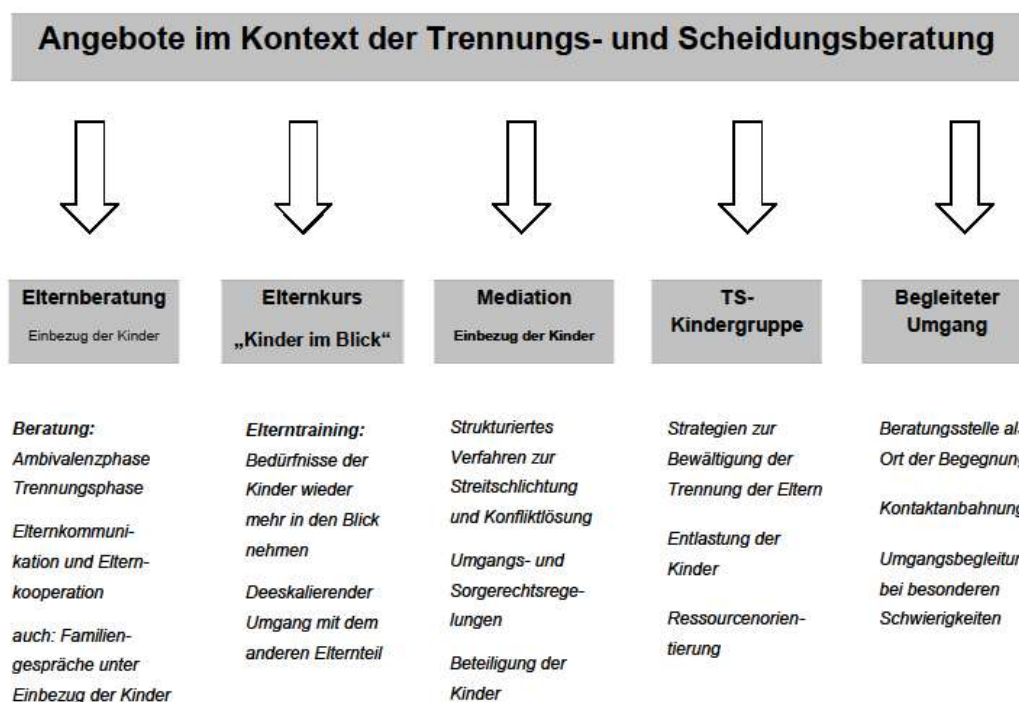
Die Besetzung des Teams der Beratungsstelle blieb im Berichtsjahr 2020 stabil. Lediglich im Bereich des Sekretariats gab es eine Veränderung: Frau Maria Ndau wechselte

zum 1.10.2020 in eine andere Beratungsstelle des gleichen Trägers, wo ihr eine 100%-Stelle angeboten werden konnte. Zum gleichen Datum trat dann Frau Anja Kuhr als neue Mitarbeiterin in der Verwaltung ihren Dienst bei uns an. Insgesamt bildet sich im Team der Beratungsstelle inzwischen eine optimale Zusammensetzung hinsichtlich Alter und Qualifikationen innerhalb eines multiprofessionellen Team der Mitarbeiter*innen ab, mit einem ausgewogenen Verhältnis der unterschiedlichen Ansätze aus tiefenpsychologischer, verhaltenstherapeutischer und familientherapeutischer Perspektive. Die Voraussetzungen für die möglichst passgenaue Bearbeitung der sehr unterschiedlichen und häufig komplexen Beratungsanliegen sind damit gegeben.

Schwerpunkte der Beratung

Aufgrund des gegebenen Bedarfs stellen Beratungsangebote im Kontext von Trennung und Scheidung

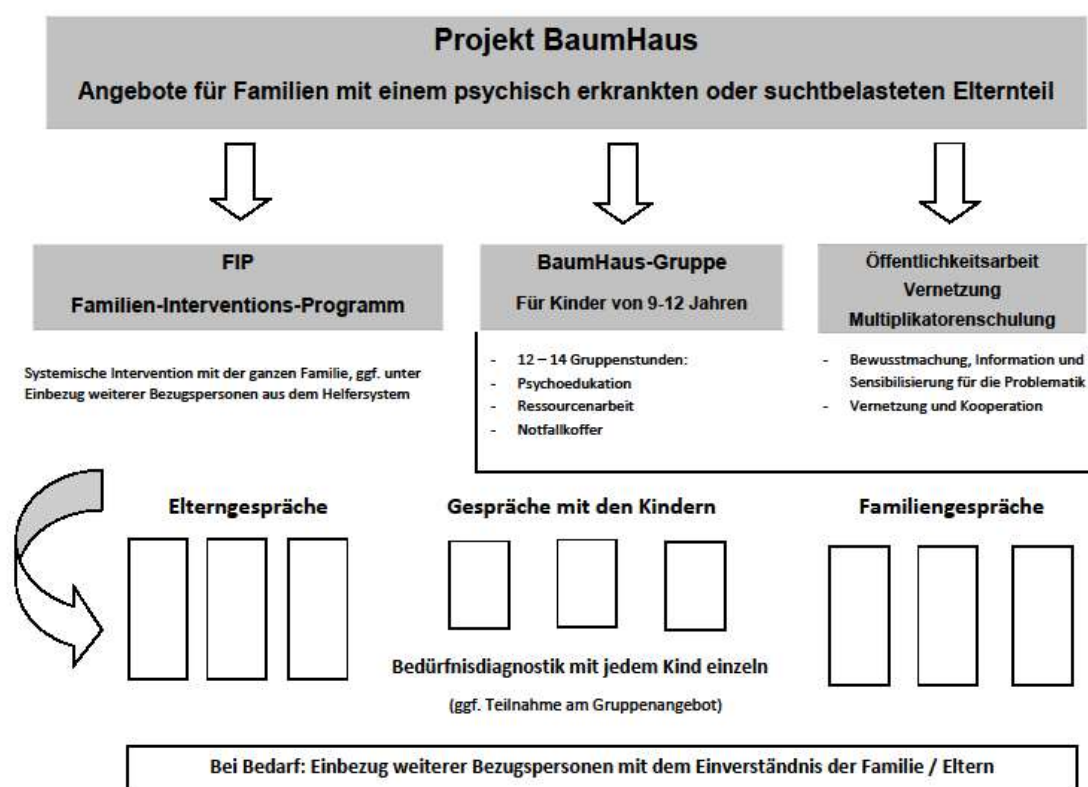
seit vielen Jahren schon einen zentralen Schwerpunkt der Beratungsanliegen dar. Über die Jahre hinweg haben wir eine Angebotsstruktur entwickelt, die auf vielfältige Weise den Belastungen von Familien, insbesondere aber von Kindern, in der Trennungssituation gerecht wird. In 2020 konnte coronabedingt nur ein KIB-Elternkurs stattfinden, der im März startete und erst im Oktober fortgesetzt werden konnte. Ein neues Gruppenangebot für Kinder zur Bewältigung der Trennung der Eltern konnte aus bekannten Gründen im vergangenen Jahr nicht stattfinden. Unter gewissen Voraussetzungen und im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten bieten wir als Beratungsstelle auch den Begleiteten Umgang an. Die vollständige Angebotspalette im Bereich der Trennungs- und Scheidungsberatung zeigt das nachfolgende Schaubild:



Zuletzt haben wir – nach einer entsprechenden Bedarfsanalyse – das **Projekt BaumHaus** „wiederbelebt“. Mit den Angeboten in diesem Bereich sollen Kinder, die in Familien mit einem psychisch erkrankten oder suchtbelasteten Elternteil leben, entlastet, gestärkt und unterstützt

werden. Kernangebot im Rahmen des Projektes ist ein entsprechendes Gruppenangebot für Kinder. Im Berichtszeitraum konnte wegen der Corona-Situation nur ein begrenztes Gruppenangebot stattfinden, an dem vier Jungen im Alter von 11/12 Jahren teilnahmen. Grundsätzlich

stellt das Gruppenangebot dabei kein isoliertes Angebot dar, sondern ist eingebettet in eine systemisch orientierte Familienberatung insgesamt. Das Schaubild veranschaulicht die Angebotsstruktur im **Projekt BaumHaus** insgesamt:



Alternative Formen der Beratung

Gerade in der Phase des Lock-downs konnte über alternative Beratungsangebote der Kontakt zu Ratsuchenden aufrechterhalten werden und Beratung abseits von Präsenzterminen fortgeführt oder aufgenommen werden. Dazu gehörte insbesondere die Telefonberatung, die auch zuvor schon ergänzend genutzt wurde, nun aber von zentraler

Bedeutung war. Mit wenig Aufwand (Headsets an allen Arbeitsplätzen) konnten zeitnah die Bedingungen geschaffen werden, vermehrt den Kanal der telefonischen Beratung zu nutzen. Ähnliches gilt für die Möglichkeiten der Onlineberatung, die wir – ebenfalls ergänzend zum Beratungsstandard in Präsenz – bereits seit vielen Jahren anbieten. Die Nutzung dieses Formats gewann

mit einer Verdopplung der Inanspruchnahme im Vergleich zu den Vorjahren doch deutlich an Bedeutung, bleibt aber weiterhin insgesamt eher marginal im Vergleich zu den anderen Beratungsformaten. Die Pandemie bedingten Einschränkungen des Betriebes haben unseren Blick nachhaltig auf alternative, digitale Beratungsformen und -ansätze gelenkt. Wir haben die Zeit

genutzt, uns intensiv konzeptionell mit den digitalen Möglichkeiten, aber auch Grenzen auseinanderzusetzen. Frau Menden hat dazu im Rahmen eines zusätzlich aus Mitteln des Trägers finanzierten Projekts sehr ausführlich die digitalen Möglichkeiten unter die Lupe genommen und deren praktische Relevanz für unsere Beratungsstelle beschrieben. Die Ergebnisse sind ebenso ausführlich ab Seite 15 im Beitrag von Frau Menden unter Mitwirkung von Frau Klingen nachzulesen.

Fort- und Weiterbildungen

Wie so vieles, waren auch die Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung im Berichtsjahr begrenzt. Vorgesehene Veranstaltungen mussten zum Teil kurzfristig abgesagt und verschoben werden, andere konnten nicht in der gewohnten Form angeboten werden, sondern „nur“ in digitalen Formaten. Dennoch konnten im vergangenen Jahr Frau Klingen und Herr Wolters ihre Weiterbildung zur „Fachkraft im Kinderschutz“ beim Kinderschutzbund Köln absolvieren.

Ausblick

Mit Blick auf das Jahr 2021 bleibt zu hoffen, dass sich die Pandemie im Jahresverlauf mehr und mehr

eindämmen lässt und die Situation für die massiv belasteten Familien, Eltern, Kinder und Jugendliche sich wieder entspannt. Unser Anliegen ist es, sobald es die Situation erlaubt, auch wieder mit den bewährten Gruppenangeboten für Kinder in Trennungs-/Scheidungssituationen oder in Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil ebenso aufwarten zu können wie mit einem weiteren KIB-Elternkurs für Eltern in Trennung („Kinder im Blick“). Bis dahin wird es eine vordringliche Aufgabe sein, alternative Beratungsformate weiter zu professionalisieren, die dann auch über die Pandemie hinaus im Sinne eines „Blended Counseling“ die Präsenzberatung als Kernaufgabe nicht ersetzen, aber ergänzen und bereichern. Ähnliches gilt für die vielfältigen Vernetzungen und Kooperationen in Arbeitskreisen, Gremien, Familienzentren etc., wo mithilfe neuer Kommunikationsformen Kontakt und Austausch beibehalten und wiederbelebt werden sollen.

Vor allem aber freuen wir uns darauf, (hoffentlich) im Laufe des Jahres unser Kinderbuch präsentieren zu können, mit dem wir

auf die Situation von Familien mit einem psychisch erkrankten oder suchtbelasteten Elternteil aufmerksam machen wollen und auf die vielfältigen Unterstützungsangebote vor Ort im Einzugsbereich unserer Beratungsstelle hinweisen wollen.

Dank

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen Fachkollegen*innen in den unterschiedlichsten Organisationen und Institutionen für die auch unter den schwierigen Bedingungen des letzten Jahres stets engagierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ein großes Dankeschön gilt auch all denjenigen, die unsere Arbeit im vergangenen Jahr mit einer Spende unterstützt haben. Besonders bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei Herrn Probst Dr. Eicker und der Katholischen Kirchengemeinde für die großzügige Zuwendung aus den Kollekten der Hochzeitsmessen der vergangenen Jahre sowie der Caritas-Gemeinschaftsstiftung, mit deren Zuwendungen das Kinderbuchprojekt überhaupt erst realisiert werden kann.

Achim Wolters
Stellenleiter

„Das Jahr, in dem es anders war“

Einführung

Die Arbeit mit psychisch erkrankten Elternteilen und deren Familien ist schon seit Jahren ein Schwerpunkt unserer Arbeit in der Beratungsstelle. Im Jahr 2019 konnten wir mit dem Gruppenangebot und dem dazugehörigen Familieninterventionsprogramm im **Projekt BaumHaus** diesen Fokus weiter ausbauen. Nun dürfen wir berichten, dass wir im vergangenen Jahr begonnen haben, ein Kinderbuch für Kinder mit psychisch erkranktem Elternteil zu konzipieren und zu gestalten. Im Folgenden sollen die Beweggründe für dieses Projekt, die Realisierung, das Konzept und der aktuelle Arbeitsstand dargelegt werden.

Hintergrund

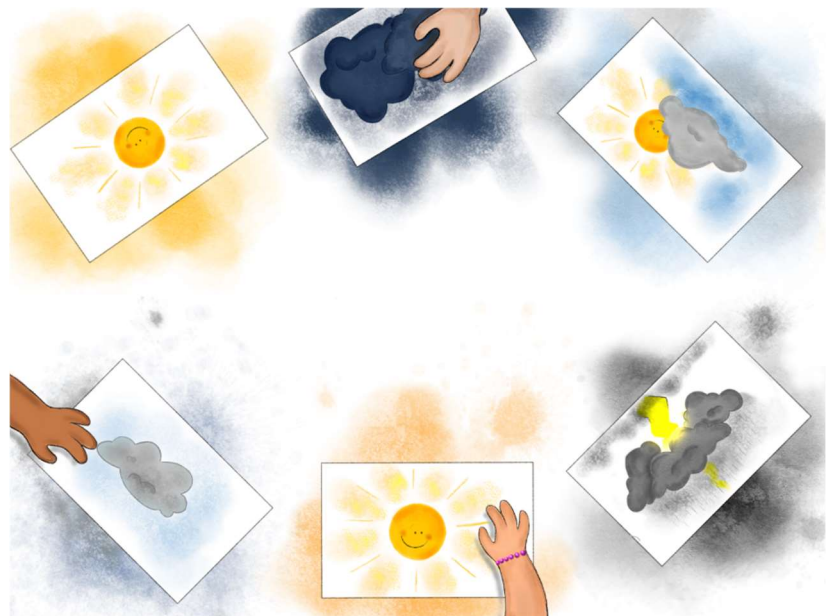
Die psychische Erkrankung eines Elternteils gilt als einer der Hochrisikofaktoren für kindliche Entwicklung. Grund hierfür ist vor allem die hohe Tabuisierung der Problematik in der Gesellschaft (Lenz, 2014). Erste Untersuchungen lassen vermuten, dass zwischen 1/3 und 2/3 der Patientinnen in psychiatrischer oder psychotherapeutischer Behandlung mit minderjährigen Kindern in einem Haushalt leben. Es kann fest davon ausgegangen werden, dass aufgrund von nicht diagnostizierten

Störungen und Tabuisierung die Dunkelziffer deutlich höher ist.

Die Arbeit mit Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil bildet, wie bereits erwähnt, ein Kernstück unserer Beratungsarbeit. In unserem **Projekt BaumHaus** bieten wir ein individuelles Konzept aus Familien- und/oder Elternberatung und einem Gruppenangebot für betroffene Kinder an. Es geht uns vor allem um die Stärkung der elterlichen und familiären Ressourcen sowie darum, betroffenen Kindern einen Raum zu bieten, um die Auswirkung der psychischen Erkrankung zu besprechen.

Im Rahmen des Gruppenangebots nutzen wir bereits das Kinderfachbuch „Sonnige Traurigtage“ von

Schirin Homeier (Mabuse Verlag) und können aus der Praxis sehr viel Positives berichten. Darüber hinaus gibt es zu den unterschiedlichsten psychischen Erkrankungen und Thematiken eine solide Basis an anderen Kinderfachbüchern. In den meisten Büchern gibt es für das Kind eine Hauptfigur, mit der es sich identifizieren kann. Für die Eltern wird der Zugang zur Thematik erleichtert und die Perspektivübernahme der kindlichen Sichtweise wird gefördert. Aus der Beratungspraxis ist uns bekannt, dass über solche Bücher, gerade bei psychischen Erkrankungen, oftmals gute Gespräche innerhalb der Familie entstehen können.



Projektbeschreibung

Was ist aber mit den betroffenen Familien, die noch nicht an die Beratungsstelle oder ein anderes Hilfsangebot angebunden sind? Viele haben noch keine/n Ansprechpartner/in gefunden. Hier spielen Tabuisierung und fehlende Aufklärung über die vorhandenen Hilfen eine maßgebliche Rolle. Wie können wir als Beratungsstelle uns und unsere Arbeit trotz dieser Hürden vorstellen und betroffene Familien bestenfalls anbinden? Unser Projekt schließt an dieser Stelle an: Wir haben ein illustriertes Fachkinderbuch konzeptioniert, das Eltern, Kindern und Fachkräften vor allem unser Hilfsangebot in der Beratungsstelle vorstellt. Dafür stellen wir anhand der Geschichte einer imaginären betroffenen Familie exemplarisch den Prozess der Anbindung an die

Beratungsstelle und die Beratungsarbeit dar. Dabei werden die LeserInnen zunächst psychoedukativ über die Probleme von Familien mit psychisch erkrankten Eltern aufgeklärt, um dann im zweiten Teil detaillierte Einblicke in die Beratungsarbeit im Rahmen des **Projekts BaumHaus** zu bekommen.

In einer kleinen Begleitbroschüre werden darüber hinaus Daten, Fakten und Informationen genereller Art geliefert. Konkret geht es dabei um verschiedene Formen von psychiatrischen Krankheitsbildern und deren Folgen für Kinder von betroffenen Eltern. In diesem Rahmen besprechen wir Risiko- und Schutzfaktoren für diese Kinder. Es soll in dem Begleitheft aber auch um Formen der Hilfsangebote (mit konkreten, lokalen Adressen) sowie Literaturempfehlungen etc. gehen.

Ziele:

- im Sinne von Prävention und Aufklärung konkret Angebote der Beratungsstelle kindgerecht nahebringen;
- das Thema in der Öffentlichkeit verankern und so zur Enttabuisierung psychischer Krankheiten beitragen;
- Öffentlichkeitsarbeit allgemein;
- Spezifizierung auf Arbeitsschwerpunkte (zunächst: Hilfen für Familien mit einem psychisch erkrankten oder suchtkranken Elternteil) und regionaler Bezug (Einzugsbereich der Beratungsstelle);
- Gestaltung einer Arbeitshilfe für den praktischen Gebrauch (in Kita, Schule etc.); Basis für Vortrags- und Informationsveranstaltungen.



Konzept

„Das Jahr, in dem es anders war“ handelt von Ron, einem ca. 8-jährigen Jungen. Im Verlauf des Buchs erkrankt sein Vater an einer Zwangsstörung.

Wir stellen zunächst dar, wie Rons Leben vor der psychischen Erkrankung seines Vaters aussah. Ron lebt mit seinen Eltern und seinem Hund zusammen und geht etwa in die 2. Klasse. Er lebt ein zufriedenes, glückliches Leben. Doch dann erkrankt sein Vater körperlich. Der Vater kann Ron zunächst beruhigen: Wenn er weiter Tabletten einnimmt, geht es ihm bald wieder besser. Allerdings macht der Vater sich zunehmend Sorgen um Bakterien und Viren, da er große Angst hat, erneut zu erkranken. Er fängt an, über die Maßen viel zu Putzen. Ron und dem Leser wird schnell klar, dass das nicht gut ist. Rons Vater hat keine Zeit mehr zum Spielen und ist für Ron immer weniger greifbar. Wir zeigen hier die unterschiedlichen Auswirkungen wie Parentifizierung und geringere emotionale Verfügbarkeit des betroffenen Elternteils.

Mit der Zeit bemerkt die Lehrerin die Belastung des Kindes und legt den Eltern eine Anbindung an die örtliche Beratungsstelle nahe. Im Verlauf bindet sich die Familie an die Beratungsstelle an und Ron nimmt an dem Gruppenprojekt **BaumHaus** teil. Der Leser und Ron erleben, wie das Gruppenangebot aussieht, wel-

che anderen Kinder daran teilnehmen und welche Auswirkungen es auf den kindlichen Umgang mit der Situation hat. Ebenso nimmt Rons Familie an einem familientherapeutischen Angebot teil. Nach Abschluss der Gruppe verlassen wir Ron langsam, aber nicht ohne eine Perspektive für ihn und seine Familie aufzuzeigen - Welche Hilfe gibt es und wie könnte es weitergehen für diese und andere Familien?

Realisierung

Zunächst haben wir im Frühjahr 2020 als Team in der Beratungsstelle ein grobes Konzept entwickelt und entsprechend Aufgaben einzelnen Teammitgliedern zugeteilt. Die inhaltliche Konzeption ist als Teamleistung zu sehen, wobei Herr Wolters, Frau Menden und Frau Ern hier hauptverantwortlich sind und waren. Die künstlerische Leitung ist Frau Ern zugeteilt, die bereits über einige Vorerfahrungen mit Illustrationen verfügt. Frau Menden ist für die textliche Gestaltung des Kinderfachbuchs verantwortlich. Herr Wolters und Frau Klingen haben das Begleitheft konzeptioniert und ausgearbeitet. Hinsichtlich der Finanzierung konnten wir mit großer Unterstützung seitens des Trägers durch Stiftungsgelder der Caritasgemeinschaftsstiftung und Spenden gefördert werden.

Im Laufe des Jahres 2020 wurde das Konzept immer weiter ausgearbeitet und mit Details gefüllt. In diesem Rahmen wurde ein Storyboard

erstellt, bei dem jede Seite des Buchs bereits skizziert wurde. Seit Anfang des Jahres 2021 befinden wir uns zunehmend in der konkreten Gestaltung des Buches. Bei allen eventuellen Umständen, die man bei einem kreativen Prozess und neuem Projekt in Betracht ziehen muss, planen wir aktuell, dass das Buch im Herbst 2021 fertiggestellt und gedruckt sein wird. Gerne berichten wir im nächsten Jahresbericht über die weiteren Entwicklungen.

Anna Ern
Psychologin



(alle Zeichnungen: Anna Ern)

Digitalisierung

Die Digitalisierung der Gesellschaft ist spätestens seit der andauernden Corona-Krise eines der am häufigsten diskutierten Themen. Es gibt kaum noch einen Bereich des Lebens, in dem das Internet als informatives und kommunikatives Medium keine Rolle spielt. Damit betrifft die Digitalisierung sowohl unser Privat- als auch unser Berufsleben. Für den Arbeitsalltag in unserer Erziehungsberatungsstelle entstanden daraus in jüngster Vergangenheit sehr konkrete Überlegungen und zum Teil daraus bereits abgeleitete Veränderungen. In erster Linie hat die Corona-Pandemie die Notwendigkeit von Beratungsformaten verdeutlicht, welche die klassische Face-to-Face-Beratung ergänzen können. Gleichzeitig haben wir uns mit den Fragen beschäftigt, wie präventive Angebote digital zu gestalten sind und welchen Wandel die Öffentlichkeitsarbeit durchlaufen sollte, damit unsere Beratungsstelle und unsere Angebote einen zeitgemäßen Auftritt erleben. Auf diese Aspekte (Alternative Beratungsformate, Informations- und Präventionsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit) wird im Folgenden eingegangen.

1. Alternative Beratungsformen

In unserer Beratungsarbeit ist die Face-to-Face-Beratung der gängige Standard. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass die Beratung zwischen BeraterIn und KlientIn zur selben

Zeit und am selben Ort stattfindet.

Die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen haben allerdings gezeigt, wie relevant Beratungsformen sind, die auch außerhalb eines geteilten Raumes stattfinden können. Solche Beratungsformen lassen sich entweder als zeitlich synchron oder asynchron beschreiben. Bei der synchronen Kommunikation wird ein wechselseitiger Kommunikationsprozess hergestellt, der eine direkte Rückkopplung der Kommunizierenden ermöglicht. Beispiele dafür sind die Telefon-, Video- oder Chatberatung. Anders verhält es sich bei der asynchronen Kommunikation. Die vermittelte Botschaft gelangt erst nach zeitlicher Verzögerung zum/zur EmpfängerIn (Bsp. Online-Beratung). Die aufgezählten Beratungsformen machen eine hohe Flexibilität besonders auf Seiten der KlientInnen möglich und sind spätestens seit der Corona-Krise nicht mehr wegzudenken.

1.1 Virtuelle Kommunikation – über das geschriebene Wort

Charakteristisch für viele virtuelle Kommunikationsangebote ist, dass sich die Ausdrucksmöglichkeiten vermehrt auf die verschriftlichte Sprache beziehen. Damit fallen Elemente wie das Hören, die Intonation, Gestik und Mimik weg. Emotionen müssen deutlich benannt und beschrieben werden, da die Schrift-

sprache viel mehr Spielraum für Interpretation und Spekulation lässt und so Missverständnisse entstehen können.

Das virtuelle Setting hat allerdings nicht nur Nachteile gegenüber der Face-to-Face-Beratung. Das Internet ermöglicht eine hohe Anonymität bei Ratsuchenden, es ermöglicht ihnen besonders offen und unbefangen aufzutreten und Nähe aus der schützenden Distanz zu erleben. Zusätzlich entfällt die üblicherweise durch Fremdheit im Erstkontakt ausgelöste emotionale Schwelle zum Beratenden. Die Ratsuchenden öffnen sich gegenüber einem/einer der Phantasie entsprungenen BeraterIn. Es ist wahrscheinlich, dass KlientInnen sich einer Idealvorstellung eines Beratenden am ehesten öffnen und den/die noch unbekannte(n) Beraterin damit als für sich passende Beraterperson verstehen.

Ein weiterer Vorteil sind die beim Schreiben ausgelösten Prozesse einer ersten Veränderung. Der oder die Ratsuchende wird handlungsfähig, erlebt Entlastung im Schreibprozess und kann sich von seinem Problem distanzieren und neu orientieren. Erste Überlegungen hinsichtlich der erwarteten Antwortnachricht des Beratenden können außerdem eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Anliegen bewirken. Die Tatsache, dass das Antwortschreiben des Beratenden gesichert ist, hat ebenfalls einen hohen Stellenwert,

da es anders als in der mündlichen Beratung, zum Verständnis mehrfach hintereinander gelesen und reflektierend überdacht werden kann.

Online-Beratung (asynchron)

Eine Form der digitalen Beratung, die - wie die reale Beratung auch - nötige Qualitätskriterien wie Schweigepflicht, Datenschutz und Vertraulichkeit gewährt und sich in unserem Team bereits etabliert hat, ist die Online-Beratung der Caritas.

Das Angebot funktioniert wie folgt: Nach der Registrierung und einer anonymen Erstanfrage auf Seiten des Ratsuchenden, meldet sich ein/eine BeraterIn innerhalb von 48h zurück. Die Kommunikation der Online-Beratung ähnelt im Prinzip einer E-Mail-Beratung: Nachrichten werden verfasst und zeitverzögert beantwortet. Ein Verlauf des Geschehenen ist dabei zu jeder Zeit ersichtlich.

Wir haben im vergangenen Jahr die Erfahrung gemacht, dass unser Angebot insgesamt nur recht selten genutzt wurde. Häufig endete der Austausch bereits nach der Erstanfrage und einem Antwortschreiben eines Beratenden. In einigen Fällen haben die Ratsuchenden das Angebot angenommen, sich telefonisch zu melden, um eine Telefon-Beratung zu vereinbaren. In anderen Fällen sind wir ratlos, weshalb der Kontakt direkt wieder abgebrochen ist. An dieser Stelle kann bislang nur spekuliert werden. Vielleicht hat die Kontaktaufnahme die bereits erwähnte Entlastung durch den Schreibprozess mit sich gebracht oder das Antwortschreiben des Bera-

tenden hat bereits genügend Hilfreiches umfasst. Wir BeraterInnen sollten allerdings auch in Betracht ziehen, ob unser Angebot an die Ratsuchende sich alternativ telefonisch melden zu dürfen, solche Ratsuchenden abschreckte, die sich ganz bewusst für die Online- und gegen eine andere Form von Beratung entschieden haben. All diese Optionen werden in unserem Team regelmäßig reflektiert und diskutiert, um die Online-Beratung stetig zu optimieren.

Es ist anzumerken, dass die Online-Beratung in unserer Beratungsstelle bisher fast ausschließlich von Müttern genutzt wurde. Es ist allerdings unser Anliegen, neben Eltern, auch Jugendliche zu erreichen oder besser gesagt, von ihnen erreicht zu werden.

Chat-Beratung (synchron)

Unsere Zielgruppe ließe sich sicherlich um Jugendliche erweitern, wenn neben der Online-Beratung auch eine Chat-Beratung angeboten werden könnte.

Der Austausch im Chat kann synchron erfolgen, sodass diese Kontaktform - anders als die herkömmliche Online-Beratung - ein direktes „Unterhalten“ unmittelbar und ohne zeitliche Verzögerung ermöglichen würde. Das geschriebene Wort würde das gesprochene Wort der Face-to-Face Beratung damit ersetzen. Dieser Aspekt macht die Chat-Beratung besonders für Jugendliche äußerst attraktiv, da ihre Kommunikationswelt (Jugendliche kommunizieren online im Schnitt 1,5 Stunden täglich) aufgegriffen und ernst ge-

nommen wird und ihnen in Krisensituationen kurzfristig Perspektiven gegeben werden könnten. Selbstverständlich müsste transparent sein, dass auch Chat-Beratung ihre Grenzen hat und BeraterInnen nicht dauerhaft ansprechbar sind. Eine Chat-Beratung müsste zu begrenzten Sprechzeiten möglich sein, wie dies zum Bsp. in der Schwangerschafts- oder Suchtberatung der Caritas bereits der Fall ist. Bezüglich der Umsetzung von Chat-Beratung für Erziehungsberatungsstellen könnte eine Orientierung an eben diesen bereits existierenden Caritas Chat-Beratungen sinnvoll sein.

1.2 Virtuelle Kommunikation – über das gesprochene Wort

Die Kommunikation am Telefon oder über Online-Video-Telefonie ermöglicht wie auch Chat-Beratung zeitlich synchronen Kontakt, ohne dass die Beteiligten im selben Raum sein müssen. Anders als bei den bereits betrachteten Kommunikationsformen ist es allerdings möglich, real miteinander zu sprechen. Dadurch können die bekannten Nachteile, wie zum Beispiel sich potenzierende Missverständnisse der schriftlichen Kommunikation, aber auch Vorteile, darunter die hohe Anonymität, Unbefangenheit und Selbststrukturierung, wegfallen.

Telefonberatung (synchron)

Im Vergleich zum Face-to-Face Setting unterscheidet sich die Telefonberatung vor allem durch den Wegfall der visuellen Kanäle. Dies kann dann ein Vorteil sein, wenn es Menschen leichter fällt, sich am Telefon

für schambesetzte Themen zu öffnen. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass das Gespräch eher zum Monolog als zum Beratungsgespräch wird. Es ist die Aufgabe der BeraterInnen, das Gespräch zu lenken, auf eigene Grenzen zu achten und Metakommunikation zu thematisieren. Aus unserer Erfahrung mit durch Corona bedingten Beratungsgesprächen am Telefon wissen wir, wie schwierig Telefonberatung sein kann. Besonders kritisch ist es, dass nicht einsehbar ist, in welchem Kontext sich der/die KlientIn befindet, wer alles an der Telefonberatung teilnimmt, ob die Lautsprecherfunktion genutzt wird, ob parallel Kinder betreut werden oder sich die Einzelperson in einen geschlossenen Raum zurückziehen kann. Dies gilt es am Beginn des Gesprächs zu klären. Trotz aller Schwierigkeiten, die auftreten können, waren und sind wir sehr dankbar für die vergleichsweise einfache Möglichkeit, über das Telefon mit KlientInnen in Kontakt zu kommen oder zu bleiben und haben insgesamt gute Erfahrungen mit dieser Beratungsform gemacht.

Videoberatung (synchron)

Es gibt große Unterschiede zwischen der realen Face-to-Face Beratung und den verschiedenen Formen virtueller Beratung. Die Beratung per Video erscheint auf den ersten Blick allerdings sehr nahe am ko-präsenten Gespräch.

Die Vorteile sind vielfältig: Kontextinformationen und nonverbale Signale können übertragen werden, Pausen in der Kommunikation

werden wahrnehmbar, soziale Nähe kann geschaffen werden und unmittelbares Feedback wird ermöglicht. Der sicherlich größte Nachteil sind die hohen technischen Anforderungen und die Möglichkeit technischer Schwierigkeiten. Videoberatung kann zudem durch das ständige Fixieren des Bildschirms kognitiv überfordernd und ermüdend wirken. Der fehlende direkte Augenkontakt kann zudem irritierend sein. Da die Videoberatung am nächsten an die Face-to-Face Beratung heranzukommen scheint, ist sie trotz des hohen Aufwands - insbesondere in Zeiten von Corona - als eine echte Alternative zu verstehen. Unsere Beratungsstelle begrüßt eine Erweiterung des Angebots um die Video-Beratung sehr.

1.3 Zielgruppe

Besonders Jugendliche, aber auch Erwachsene, nutzen aus bestimmten Gründen Beratungsangebote, die sich von der klassischen Face-to-Face-Beratung unterscheiden. Angst, Scham und Unsicherheit spielen dabei eine große Rolle. Aber auch körperliche sowie psychische Einschränkungen und fehlende Kontaktmöglichkeiten können grundlegend sein. Der Zugang zu einer Face-to-Face-Beratung kann sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene zum Beispiel aufgrund von großer räumlicher Distanz zu Beratungsstellen erschwert sein. Nicht nur die schnelle Erreichbarkeit, sondern auch das hohe Maß an Anonymität von alternativen Beratungsangeboten sind insbesondere dann

von großer Bedeutung, wenn die Ratsuchenden von hoch tabuisierten Problemlagen (z. B. körperliche und/oder sexuelle Gewalt) betroffen sind. Alternative Beratungsformen bieten für Betroffene die Möglichkeit eines Einstiegs und einer ersten Anbindung, zu der es ohne Online-Angebote vielleicht gar nicht erst gekommen wäre. Diese Aspekte verdeutlichen auch außerhalb von Pandemie-Einschränkungen die Relevanz mehrerer, verschiedener Beratungsangebote.

1.4 Blended Counseling

Die bisher vorgestellten alternativen Beratungsformen können sowohl anstelle als auch begleitend zur Face-to-Face Beratung, im Sinne eines Blended Counseling, genutzt werden. Beim Blended Counseling werden die verschiedenen Beratungsformen abwechselnd eingesetzt. Die Idee dahinter ist, dass jede Kommunikationsform über Vor- und Nachteile verfügt und die gezielte Kombination der Vorteile viele Möglichkeiten im Beratungsprozess schaffen kann. Ausgangspunkt für das Blended Counseling kann sowohl die Face-to-Face Beratung als auch eine alternative Form der Beratung sein. Insofern lassen sich zwei Entwicklungsrichtungen unterscheiden: Von der Face-to-Face Beratung durch Einbezug digitaler Medien zum Blended Counseling und von der Online-Beratung durch Einbezug des persönlichen Kontakts zum Blended Counseling. Beide Varianten wurden von uns, den Corona-Einschränkungen zur Folge,

im Beratungsalltag bereits erlebt. Umsetzbar ist Blended Counseling in unserer Beratungsstelle über die Face-to-Face Beratung, die

Online-Beratung sowie Telefon-Beratung. Wünschenswert wäre es, zusätzlich die Möglichkeit zu haben, etwa Chat- und Video-Beratung zu

integrieren.

Exemplarisch könnte ein Ablauf folgendermaßen aussehen:

Beratungskontakt	1	2	3	4	5	6	7	8
Beratungssetting	Online	Online	F2F	F2F	Tel.	Tel.	F2F	Tel.
Dauer	45´	45´	60´	60´	30´	30´	60´	30´

Abbildung 1: Beispiel Blended-Counseling-Beratungsverlauf (in Anlehnung an Hörmann et al., 2019)

Voraussetzungen

Damit Beratung in alternativen Formen und/oder daraus resultierenden Kombinationen im Sinne des Blended Counseling stattfinden kann, gilt es einige Voraussetzungen auf Seiten der Organisation, der BeraterInnen sowie der KlientInnen zu beachten. Die Organisation muss vom Nutzen des Medieneinsatzes in der

Beratungsarbeit überzeugt sein und die nötige technische Ausstattung bereitstellen. Auch die BeraterInnen sollten für alternative Beratungsformate offen sein und diese medienkompetent bedienen können. Auf KlientInnenseite ist eine gewisse Medienaffinität sicherlich die Voraussetzung zur Nutzung von digitalen Beratungsangeboten, die dann am effektivsten genutzt

werden, wenn auch ohne den persönlichen Kontakt eine vertrauensvolle Beziehung zum Beratenden geschaffen wurde. Die folgenden Abbildungen zeigen die Fülle an Dimensionen, die mit Blended Counseling einhergehen und verdeutlichen die relevanten Aspekte:



Abbildung 2: Organisationsbezogene Aspekte von Blended Counseling (in Anlehnung an Hörmann et al., 2019)



Abbildung 3: Berater*innenbezogene Aspekte von Blended Counseling (in Anlehnung an Hörmann et al., 2019)



Abbildung 4: Klient*innenbezogene Aspekte von Blended Counseling (in Anlehnung an Hörmann et al., 2019)

Praktische Relevanz für unsere Beratungsarbeit

Blended Counseling lässt sich sicherlich im Kontakt mit einzelnen KlientInnen bzw. deren Familien in unserer Beratungsarbeit gut umsetzen. Im Verlauf der Überlegungen zu Digitalisierungsmöglichkeiten kam uns außerdem die Idee, Blended Counseling zusätzlich im Rahmen von Gruppenangeboten zu nutzen. Insbesondere bei der Kindergruppe *BaumHaus*, einem ca. 3-monatigen und wöchentlich stattfindenden Angebot für Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil, könnte ein Online-Kontakt zu den Eltern eine Bereicherung darstellen. Vorstellbar wäre es, parallel zum Gruppenangebot mit den Eltern im Austausch zu bleiben und im Sinne einer Nachsorge über das Gruppenangebot hinaus den Kontakt nicht zu verlieren.

Schwer psychisch kranke oder suchtbelastete Elternteile benötigen mehr noch als andere KlientInnen einen niedrigschwelligen Zugang zu Hilfen und Unterstützung, die es nicht zwingend erforderlich machen, das eigene Zuhause zu verlassen. Online verfügbare Beratungsangebote werden an dieser Stelle dringend benötigt. Auch aufgrund der aktuellen Pandemie-Bedingungen sehen wir viel Potential darin, Gruppenangebote wie die *BaumHaus* Gruppe um alternative Beratungsformen zu erweitern.

2. Präventionsarbeit

Auch im Rahmen der Informations- und Präventionsarbeit kann die zunehmende Digitalisierung genutzt werden. Präventiv, im Sinne von „vorbeugend, vorsorgend“, bezeichnet in der Jugendhilfe die Maßnahmen, die sich zunächst einmal an alle Eltern und Kinder, unabhängig von ihrer konkreten Lebenslage richten mit dem Ziel, die psychische Gesundheit der Bevölkerung zu fördern. Dies soll durch Bildung und Aufklärung, Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen und durch Angebote konkret unterstützender Maßnahmen geschehen.

2.1 Bisher genutzte (digitale) Wege der Präventionsarbeit

Richten wir den Blick auf die präventiven Angebote, die wir schon im letzten Jahr digital anbieten konnten, ist sicher die Erneuerung und Aufbereitung unsere Homepage zu nennen. Insbesondere im ersten Lockdown enthielt diese viele nützliche Informationen für Eltern zu bestimmten Themenbereichen. So wurde von den Kollegen jede Woche ein neues „*Thema der Woche*“ eingepflegt, das hilfreiche Tipps für den Pandemiealltag enthielt.

Schaut man jedoch darauf, wo und wie Eltern sich Zugang zu bestimmten Themenbereichen verschaffen, so führt ihr Weg in den seltensten Fällen direkt auf die Homepage einer Beratungsstelle. Vielmehr

nutzen sie in diesen Situationen sogenannte Suchmaschinen. Wollen sich Eltern zum Beispiel Informationen und Tipps zur Fragestellung „Wie gehe ich mit den Wutanfällen meines Kindes um?“ holen, geben sie Suchbegriffe in ihre Suchmaschine ein. Allerdings leiten diese Suchmaschinen die Eltern anhand der Suchkriterien selten auf die Seiten der Beratungsstellen vor Ort. Vielmehr werden ihnen Seiten wie Pinterest oder verschiedene Eltern-Blogs vorgeschlagen. Hier finden sie unter anderem Infos von Eltern für Eltern, die zu bestimmten Fragestellungen eigene Erfahrungen niedergeschrieben haben. Auch nutzen Eltern vermehrt Instagram, um sich Anregungen zum Elternsein zu holen.

Geht es also darum, Eltern in ihrer Lebenswelt abzuholen und sie über bestimmte Themen fachlich fundiert informieren und aufklären zu wollen, kommen wir in Zukunft nicht umhin, zu schauen, wo Eltern sich Informationen suchen und wie wir hier als Beratungsstellen präsenter und zielgruppennäher vertreten sein können. So ist unsere Homepage mit ihren informativen Themenbereichen sicher eine gute digitale Anlaufstelle für Eltern, jedoch müsste ein erster Schritt die Optimierung unserer Suchbegriffe bei Google und Co. sein, um überhaupt die Zugriffszahl unserer Homepage zu erhöhen.

2.2 Mögliche Ergänzungen digitaler Präventionsarbeit

Bleiben wir bei unserer Eingangsfragestellung zum Umgang mit der Wut des Kindes, so könnte ein weiterer zukünftiger Schritt ein professionell geführter Blog zum Thema „*Emotionen meines Kindes verstehen und damit umgehen lernen*“ auf unserer Homepage sein, um Eltern in der virtuellen Welt abzuholen.

Auch Podcasts oder Webinare zum Thema könnten vertiefend eine weitere Option darstellen, gezielt fachlich fundierte Informationen zu bestimmten Themenbereichen zu geben. Fand bisher beispielsweise der Informationsabend zum Thema „*Pubertät - Wie umarme ich einen Kak-tus*“ vor Ort statt, könnte es eine Option sein, diesen Vortrag in Zukunft als Webinar durchzuführen. Das gäbe Eltern die Möglichkeit, die Betreuung zu Hause zu gewährleisten und dennoch an Informationsabenden teilzunehmen.

Eine weitere Säule der Präventionsarbeit stellen unsere Gruppenangebote dar. Im Zuge der Pandemie mussten diese im letzten Jahr zum Teil ausfallen bzw. konnten nur in verkürzter Form nach den AHA-L Regeln durchgeführt werden. Auch hier stellt sich die Frage, inwieweit präventive Gruppenangebote digital – zumindest in Form des Blended Counseling – durchgeführt werden könnten.

Unter normalen Bedingungen bieten wir regelmäßig Angebote für Eltern wie das *Elterntraining PEP* an. Die Corona-Zeit hat uns verdeutlicht, dass ein solches Angebot teilweise,

aber auch komplett digital stattfinden könnte. Präsenztermine könnten zum Teil oder auch ausschließlich über Gruppen-Video-Anrufe stattfinden. Unterlagen würden in der Online-Beratungsplattform hoch- und heruntergeladen werden. Zwischen festen Terminen hätten Eltern zusätzlich die Möglichkeit, sich bei persönlichem Bedarf in der Online-Beratung bei ihrem/ihrer BeraterIn zu melden. Digitalisierte Angebote wie dieses sind sicherlich auch unabhängig von Corona denkbar und könnten bei KlientInnen auf großes Interesse stoßen. Häufig haben Eltern nämlich Schwierigkeiten, Termine wahrzunehmen, sei es, weil sie tagsüber arbeiten oder abends ihre Kinder zu betreuen haben.

Wenn das Elterntraining jedoch aus den eigenen vier Wänden heraus zu gestalten und Unterlagen zu beliebigen Zeiten zu bearbeiten wären, könnten mehr Eltern(-paare) damit erreicht werden.

2.3 Zielgruppe

Unsere Hauptzielgruppe im Rahmen der digitalen Präventionsarbeit sind sicherlich die Eltern. Da aber unsere weiteren Zielgruppen, Kinder und Jugendliche, den virtuellen Raum noch viel mehr als Informations- und Kommunikationsmedium nutzen, steht auch die Überlegung an, ob und wie wir auch hier digital präsent werden können, um mit Jugendlichen zukünftig in Kontakt zu treten und mit Ihnen in den Austausch darüber zu kommen, was sie bewegt. Hier werden wir uns noch intensiver damit auseinandersetzen, ob es

sinnvoll sein kann, auch Jugendliche über Podcasts, präventive Chatabende oder Ähnlichem anzusprechen. Die überregionalen Anbieter wie die *BKE (Bundeskonferenz für Erziehungsberatung)* sind hier schon auf einem guten Weg. Nach Abwägung aller Für und Wider könnten Beratungsstellen vor Ort mit regionalen Angeboten sicher eine gute Ergänzung darstellen.

3. Öffentlichkeitsarbeit

Nimmt man die Pandemie zum Anlass, zu schauen, wie Informationswege im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden, wird uns deutlich, dass wir zukünftig auch hier facettenreicher agieren sollten.

3.1 Bisher genutzte Wege der Öffentlichkeitsarbeit

Ein Standbein unserer bisherigen Öffentlichkeitsarbeit war und ist die lokale Presse. Auf diesem Wege informieren wir Eltern und Familien schon lange regelmäßig über aktuelle Angebote der Beratungsstelle. Wie Umfragen zeigen, werden Zeitungen weiterhin häufig gelesen, vor allem jüngere Leser nutzen auch hier bereits digitale Möglichkeiten. Die Zeitung wird also auch weiterhin ein Informationsmedium sein. Im Zuge der Pandemie nutzten wir die lokale Presse sowie unsere Homepage, um Familien über die weiter bestehenden Angebote, die veränderten Angebotsformen und unsere Hygienekonzepte zu informieren. Zusätzlich nahmen wir über die Facebook-Seite der Viersener Kreisverwaltung zum ersten Mal die Mög-

lichkeit wahr, unsere Angebote publik zu machen. Unsere Netzwerkpartner wurden ebenfalls über unsere Angebote informiert und darum gebeten, auf ihrer Homepage davon zu berichten.

3.2 Ergänzende (digitale) Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit

Wenn es darum geht, Familien über aktuelle Beratungs- und Gruppenangebote zu informieren, wird es zukünftig auch um die Frage gehen, welche (digitalen) Möglichkeiten neben Homepage und Zeitung eine sinnvolle Ergänzung darstellen, um unsere Zielgruppe anzusprechen. Sowohl aktuelle als auch mögliche zukünftige KlientInnen könnten einfacher über soziale Medien zu erreichen sein. Hier wäre eine schnellere und Ressourcen schonendere Informationsweitergabe wünschenswert.

Das größte soziale Netzwerk ist nach wie vor Facebook mit über 30 Millionen Nutzern allein in Deutschland, von denen über 20 Millionen Facebook täglich besuchen. Eine Facebook-Seite einer Institution beinhaltet neben der Startseite mehrere Unter-Seiten, die selbstständig gewählt werden können. Bei *Veranstaltungen* könnte in unserem Fall auf Kinder-Gruppen oder Elterntrainings hingewiesen werden. Unter *Beiträge* könnten Artikel wie die *Themen der Woche* veröffentlicht werden. Unter *Community* sind öffentliche Beiträge von Nutzern möglich. Ob es sinnvoll ist, eine solche Unterseite freizuschalten, ist allerdings fraglich. Beiträge zu kommentieren wäre für uns ein großer Zeit-

aufwand. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, dass KlientInnen sich öffentlich an uns wenden und sehr persönlich von ihren Problemen berichten oder Bewertungen über unsere Arbeit vornehmen. Ähnliche Schwierigkeiten und Sicherheitslücken sind auch bei „privaten“ Nachrichten an die Seite denkbar. Wenn es möglich ist, jegliche Kommunikationsfunktionen abzuschalten und die Facebook- oder Instagram-Seite zu reinen Informationszwecken zu nutzen, ist die Erweiterung unseres Internetauftritts um diese beiden Plattformen sicherlich denkbar. Insgesamt sehen wir ein großes Potential darin, auch in den sozialen Netzwerken vertreten zu sein. Bis es dazu kommt, müssten allerdings noch eine Vielzahl von Fragen geklärt werden.

4. Fazit

Erziehungsberatungsstellen stehen mehr denn je vor der Herausforderung, die Digitalisierungsoptionen angemessen in ihren Alltag und ihre Arbeitsweise zu integrieren. Dabei müssen die analoge und die digitale Welt zusammengebracht werden. Traditionell steht Erziehungsberatung für einen Raum der Ruhe. Die Schnelligkeit der digitalen Welt könnte diese Ruhe möglicherweise zunichtemachen. Deshalb ergibt es durchaus Sinn zu reflektieren, was in den Arbeitsalltag passt, was eine Bereicherung darstellt und wo es Grenzen gibt. Die Idee, dass digitale Kommunikation ein niedrigschwelligeres Angebot als die Face-to-Face Beratung sei, wurde mittlerweile

empirisch widerlegt. Die Präferenzen der KlientInnen sind so unterschiedlich, dass Niedrigschwelligkeit erst mit der Fülle verschiedener Angebote entsteht. Deshalb ist es an der Zeit, die Informations- und Beratungsmöglichkeiten zu erweitern, denn das Ziel sollte immer sein, Jugendliche und Familien bestmöglich zu unterstützen. Um soziale und digitale Ungleichheit zu reduzieren und Ansprechpartner für eine breite Masse zu werden, ist es wichtig, auch in der digitalen Welt als Institution vertreten zu sein.

Lena Menden
Psychologin
Verena Klingen
Sozialpädagogin

Quellen

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.: Informationen für Erziehungsberatungsstellen. Aspekte der Digitalisierung im Kontext Erziehungsberatung. Ausgabe 3. 2019.
Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.: Online-Beratung. Hilfe im Internet für Jugendliche und Eltern. Fürth. 2003.
Hörmann, M., Aeberhardt, D., Flammer, P., Tanner, A., Tschopp, D., Wenzel, J.: [Face-to-Face und mehr – neue Modelle für Mediennutzung in der Beratung. Schlussbericht zum Projekt](#). Olten: FHNW. 2019
Kutscher, N., Ley, T., Seelmeyer, U., Siller, F., Tillmann, A., & Zorn, I.: Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim. 2020.

Wenzel, J., Jaschke, S., Engelhardt, E.: Krisenberatung am Telefon und per Video in Zeiten von Corona. 2020.

NZFH Befragung: Gesundheitsfachkräfte zur eigenen beruflichen Situation. 2020. Abgerufen am 20.07.2020 unter <https://www.fruehehilfen.de/forschung-im-nzfh/forschung-zu-corona/befragung-von-gesundheitsfachkraefte-zu-den-veraenderungen-durch-corona/gesundheitsfachkraefte-zur-eigenen-beruflichen-situation/>.

Statista: Anzahl der Facebook-Nutzer in Deutschland in den Jahren 2017 und 2018 sowie eine Prognose bis 2023. 2020. Abgerufen am 12.08.2020 unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/550596/umfrage/anzahl-der-monatlich-aktiven-facebook-nutzer-in-deutschland/>.

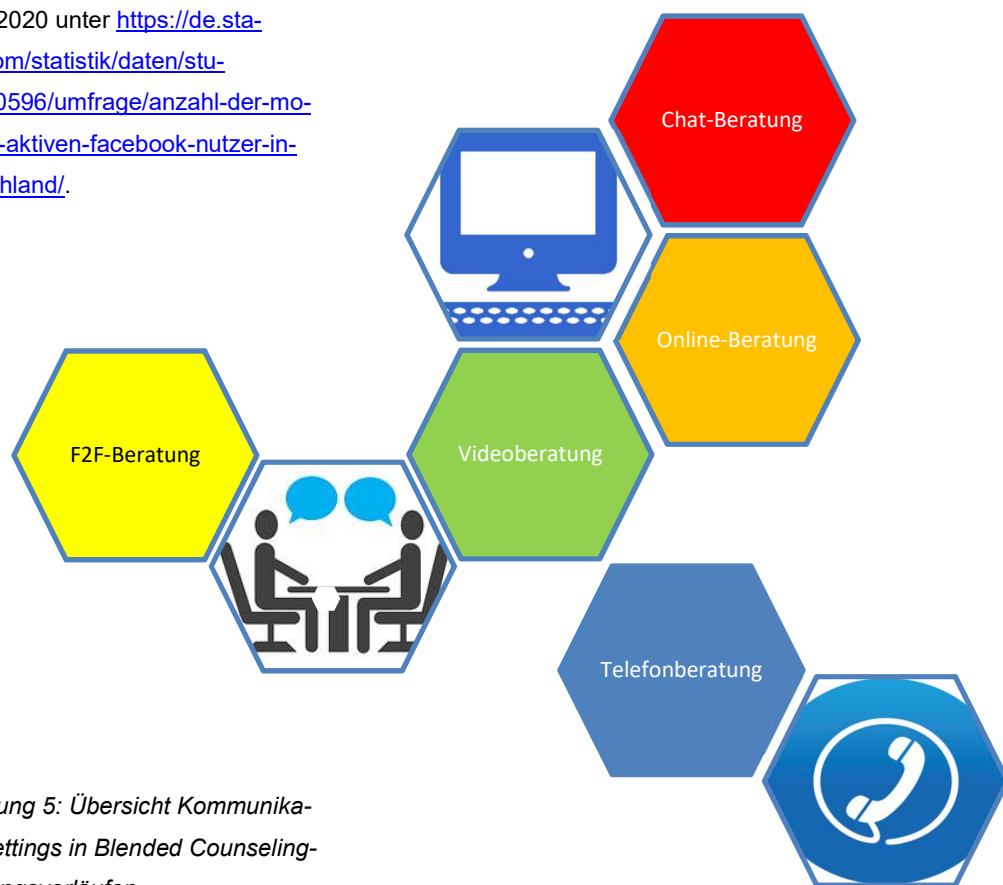


Abbildung 5: Übersicht Kommunikationssettings in Blended Counseling-Beratungsverläufen

Personal

Team der Beratungsstelle

Beratungsfachkräfte

Wolters, Achim	Diplom-Sozialpädagoge, Erziehungs- und Familienberater, Familienmediator, Kinder im Blick® - Trainer, Fachkraft im Kinderschutz, Stellenleiter
Ern, Anna	Psychologin M.Sc
Hüskes, Annetraud	Diplom-Sozialpädagogin Individualpsychologische Beraterin (DGIP), Kinder im Blick® - Trainerin
Klingen, Verena	Dipl.- Sozialpädagogin, Systemische Familientherapeutin, Fachkraft im Kinderschutz
Menden, Lena	Psychologin B.Sc
Zimmermann, Julia	Psychologin M.Sc., Psychologische Psychotherapeutin

Verwaltung

Hennesen, Renate	Sekretärin: Aufnahmegespräche, Terminplanung, Klientenverwaltung, Allgemeine Verwaltungsarbeiten
Ndau, Maria bis 30.09.2020	Sekretärin: Aufnahmegespräche, Terminplanung, Klientenverwaltung, Allgemeine Verwaltungsarbeiten
Anja Kuhr ab 01.10.2020	Sekretärin: Aufnahmegespräche, Terminplanung, Klientenverwaltung, Allgemeine Verwaltungsarbeiten

Reinigung

Ndau, Angelina	Reinigungskraft
----------------	-----------------

Prävention, Vernetzung, Kooperation und Fortbildung

Präventionsangebote

Angebote in Familienzentren

Im Rahmen entsprechender Kooperationsvereinbarungen bieten wir offene Sprechstunden in Familienzentren an. In 2020 konnten diese nur in stark reduzierter Zahl als Präsenzangebote in den einzelnen Familienzentren wahrgenommen werden:

- Familienzentrum Kempen-Mitte „Kinderhaus Müllewapp“ (3 Termine, Annetraud Hüskes)
- Familienzentrum Marienheim Tönisvorst (4 Termine, Annetraud Hüskes)
- Familienzentrum Villa Kunterbunt e.V. (5 Termine, Verena Klingen)

Darüber hinaus wurde auf die digitalen Beratungsformate verwiesen.

Kindergruppen

- „Die Trennung der Eltern positiv bewältigen – ein Gruppenangebot für Kinder aus Trennungs-/Scheidungsfamilien“ (Start 2019) (1 Kurs mit 6 Terminen, Annetraud Hüskes, Anna Ern)
- BaumHaus – Gruppe – ein Gruppenangebot für Kinder aus Familien mit einem psychisch erkrankten oder suchtbelasteten Elternteil (1 Kurs mit 7 Terminen, Verena Klingen, Achim Wolters)

Elterngruppen

- „Kinder im Blick – ein Kurs für Eltern in Trennung“ (1 Kurs 7 Termine, Annetraud Hüskes, Achim Wolters)
Die KIB-Elternkurse werden durchgeführt im Rahmen einer Kooperation mit der kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Viersen.

Fachberatungen

Auf Anfrage stehen die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle auch Fachleuten aus den unterschiedlichen Bereichen als Ansprechpartner zur Verfügung. In 2020 wurde dieses Angebot insbesondere von Mitarbeiter*innen aus den Bereichen Kindertagesstätte (Teamsupervision) und Jugendamt genutzt.

Arbeitskreise, Gremien

Die Mitarbeit in Arbeitskreisen und auf Konferenzen auf der regionalen und überregionalen Ebene ist wesentlicher Bestandteil der Vernetzungsarbeit. Die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle nahmen im Berichtszeitraum an den folgenden Arbeitskreisen und Vernetzungsgremien teil:

- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch von Jungen und Mädchen im Kreis Viersen (Achim Wolters)

- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch im Bistum Aachen (Annetraud Hüskes)
- Leiterkonferenzen der Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen (Achim Wolters)
- Leiterklausurtagung der Beratungsstellen im Bistum Aachen in Kevelaer (Achim Wolters)
- Berater*innen-Treffen der kath. Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen (Berater*innen-Team)
- Netzwerk Felix (Achim Wolters)
- Mitarbeitervertretung MAV und Dienstgebergespräche (diverse Termine, Achim Wolters)

Treffen, Gespräche mit Kooperationspartnern

Auch der regelmäßige Austausch mit den verschiedensten Kooperationspartnern, insbesondere im Bereich der Jugendhilfe, dient der Weiterqualifizierung der Arbeit. In 2020 fand entsprechender Austausch statt mit:

- Allgemeiner Sozialer Dienst, Kreisjugendamt (Herr Heuer)
- Allgemeiner Sozialer Dienst, Stadt Kempen
- Amtsleitung Jugendamt Kempen (Frau Terschüren)
- Allgemeiner Sozialer Dienst, Stadt Nettetal (Herr Kalt)

- Digitale Kurberatung, Caritasverband Aachen (Frau Schultz)
- Leitung FZ Famo, Greifath (Frau Heyer)
- IKJ Mainz – Wir.EB-Evaluation (Herr Arnold)
- Städtische Beratungsstelle Willich (Frau Philipzen)

Fortbildungen, Fachtage

Die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle qualifizieren sich durch

die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen und Fachtagen permanent weiter und sichern so die fachliche Qualität der Angebote.

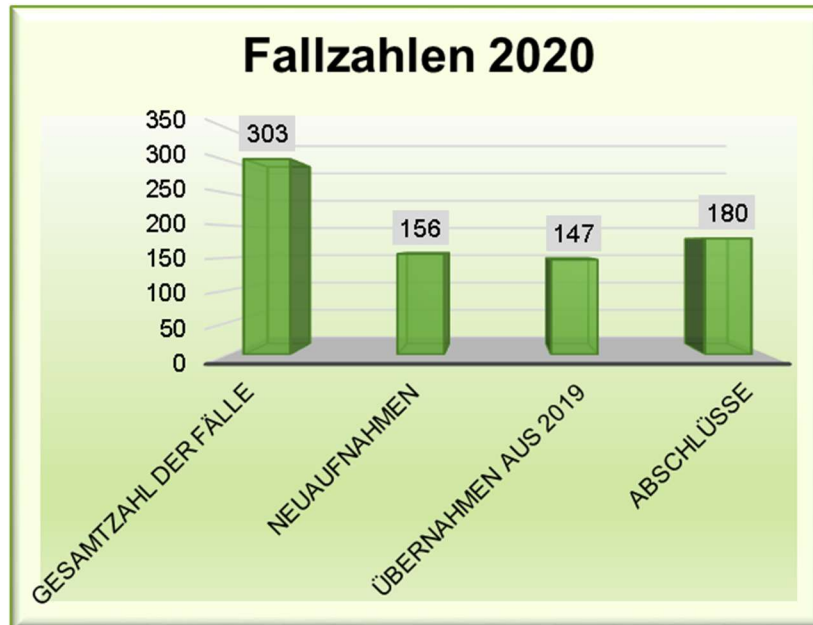
- Weiterbildung zur „Fachkraft im Kinderschutz“ beim Kinderschutzbund Köln: Frau Klingen, Herr Wolters
- Weiterbildung zur Teamassistentin bei der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung bke: Frau Hennesen

Supervision

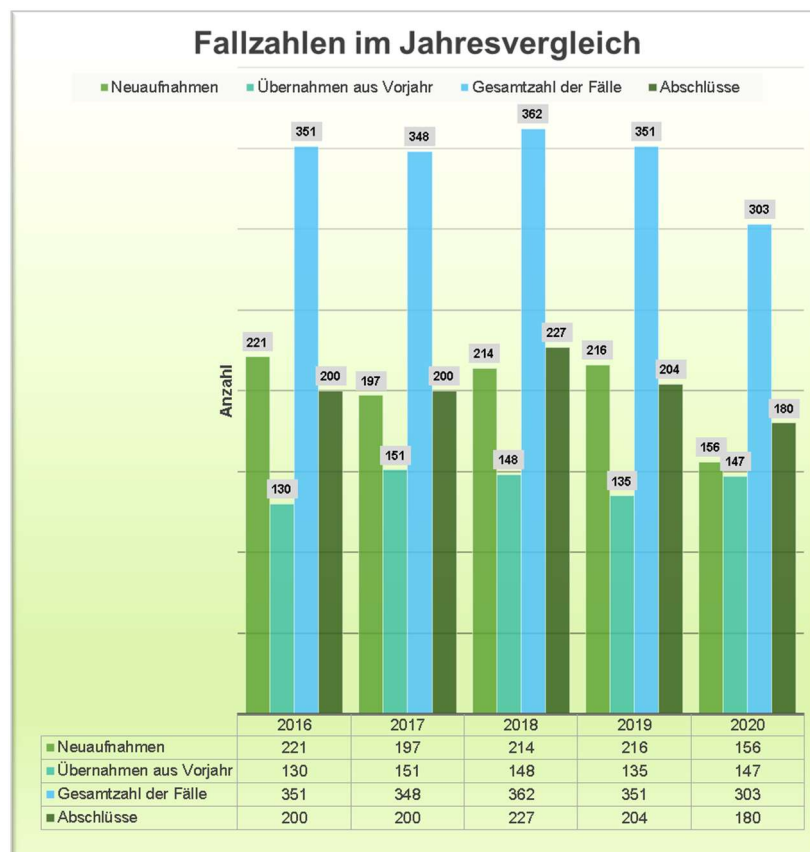
Die Mitarbeiter*innen nehmen regelmäßig externe (Fall-) Supervision wahr, um insbesondere in diesem Kernbereich der Arbeit bestmöglichen Qualitätsstandards zu genügen. In 2020 fanden insgesamt fünf Supervisionssitzungen á 90 Minuten statt. Supervision als Qualitätsstandard ist nur möglich durch das zusätzliche finanzielle Engagement des Trägers in diesem Bereich.



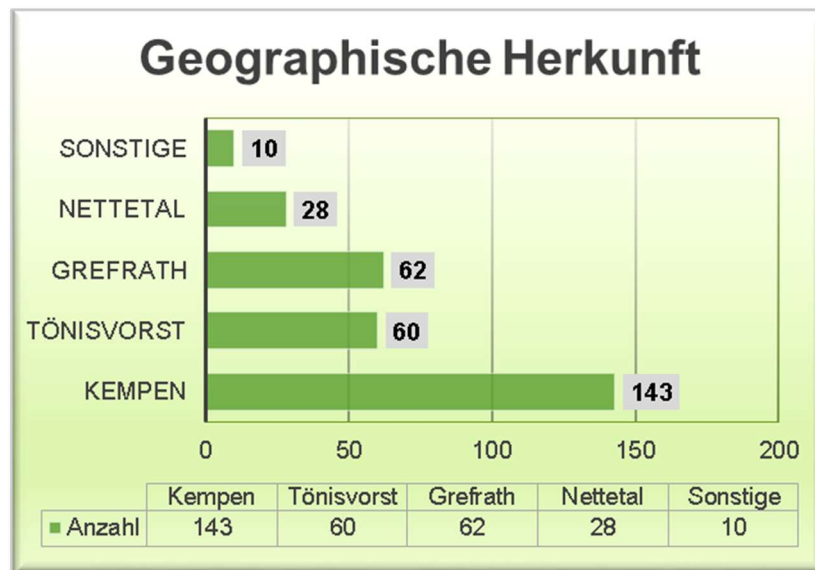
Statistischer Arbeitsbericht



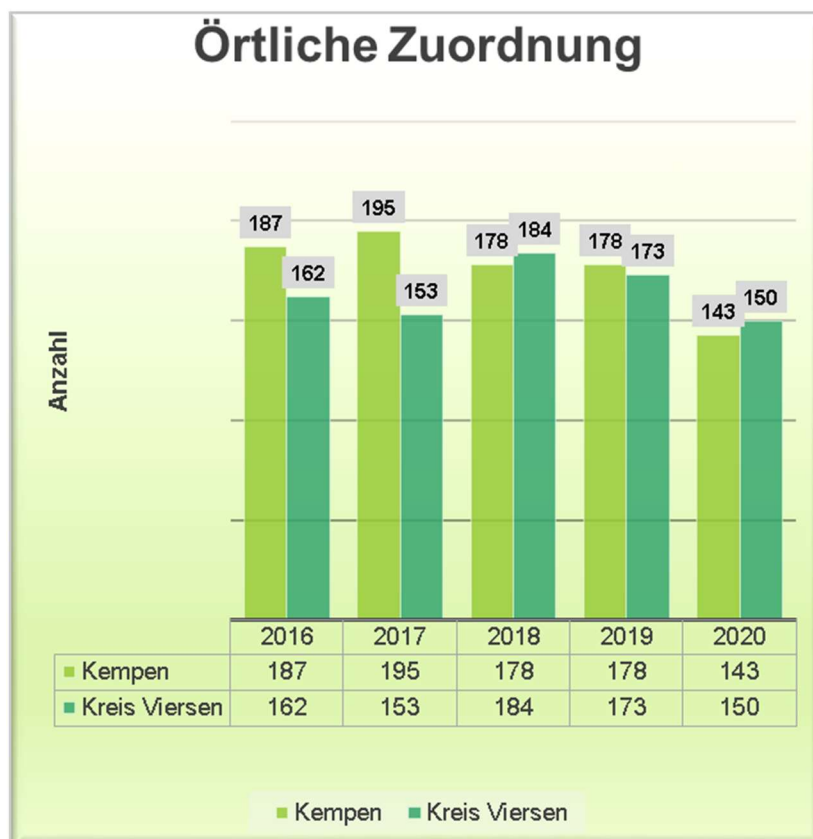
Im Berichtszeitraum 2020 wurden von den Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle insgesamt 303 Fälle bearbeitet. Im Vergleich zum Vorjahr verringerte sich die Zahl der bearbeiteten Fälle um ca. 14 Prozent. Deutlicher spürbar war der Rückgang bei den Neuanmeldungen mit etwa 28 Prozent. Zurückzuführen sind diese Fakten ganz ohne Zweifel vor allem und insbesondere auf die pandemiebedingten Einschränkungen.



Auch im Vergleich der vergangenen fünf Jahre spiegelt sich der pandemiebedingte Rückgang der Fallzahlen in 2020 deutlich wieder.

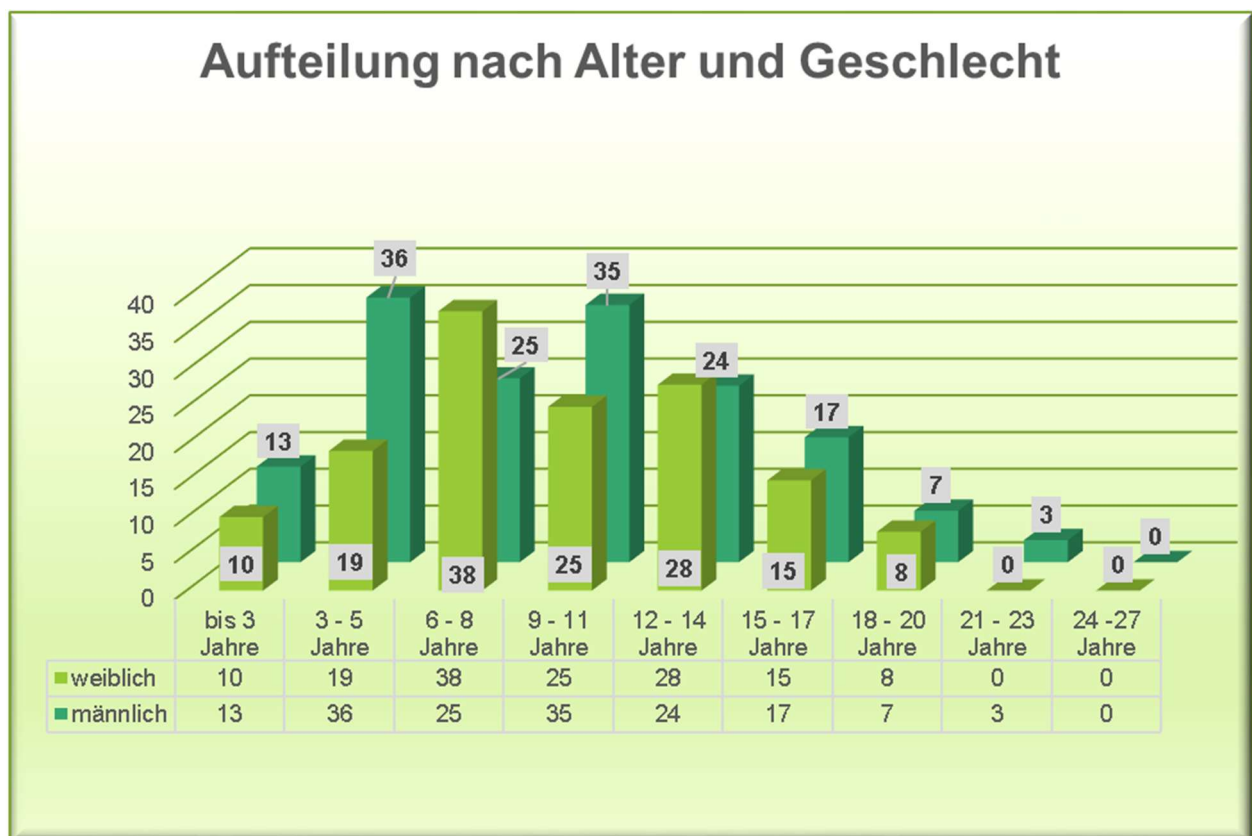


Was die geographische Herkunft der Klient*innen angeht, bleiben die Relationen insgesamt stabil: 49 Prozent der Ratsuchenden leben in der Stadt Kempen, 51 Prozent im Kreisgebiet Viersen. Bezogen auf das Kreisgebiet bilden Tönisvorst und Grefrath mit nahezu identischen Fallzahlen Schwerpunkte.

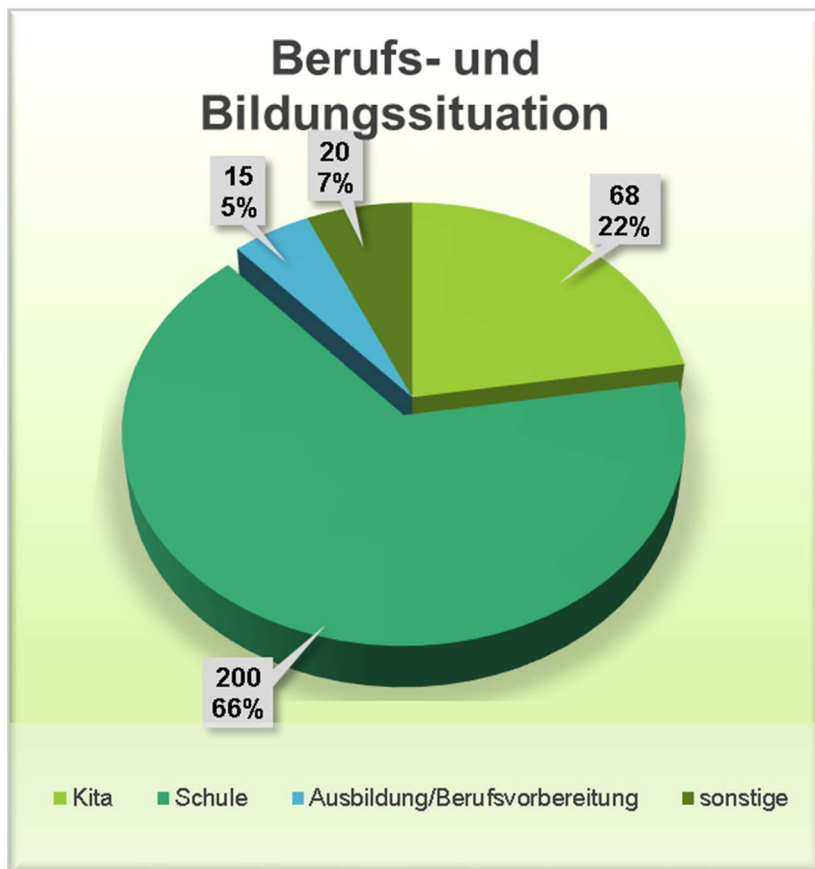


Nebenstehende Grafik zeigt, dass diese nahezu paritätische Verteilung der Ratsuchenden mit Wohnsitz in Kempen einerseits und im Kreis Viersen andererseits über die Jahre konstant geblieben ist.

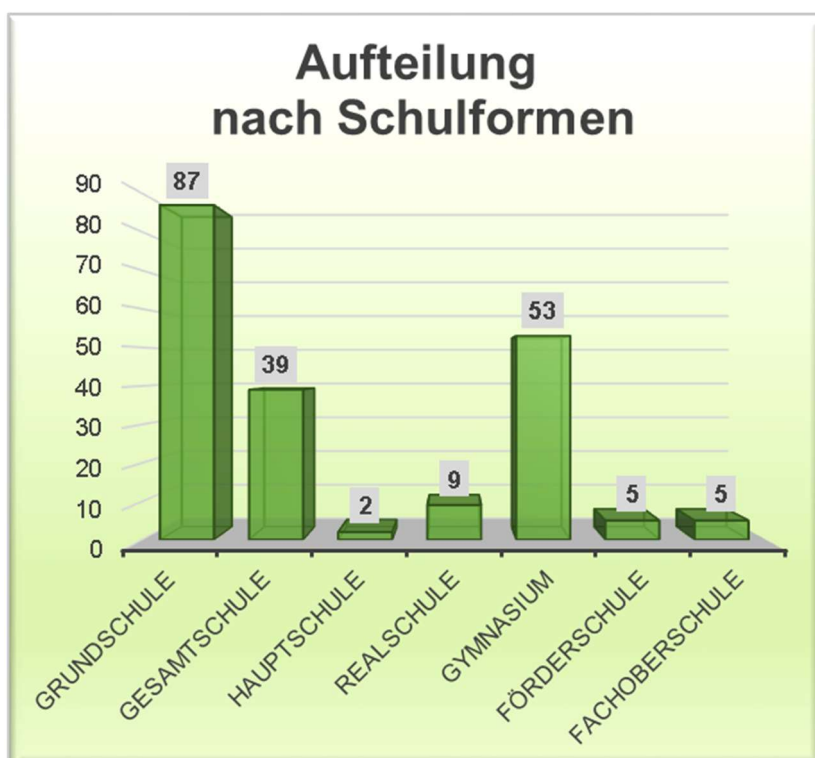
Bei der Anmeldung zur Beratung wird unabhängig vom Beratungsanliegen der Eltern nach den betroffenen Kindern gefragt. Bei mehreren betroffenen Kindern im Familiensystem wird in der Regel das älteste Kind erfasst. Insofern sind leichte Verzerrungen in der statistischen Auswertung denkbar. Die Geschlechterverteilung in 2020 zeigt einen nahezu ausgeglichenen Anteil von Mädchen und Jungen.



Bei Betrachtung der Klientenaufschlüsselung nach Alter wird deutlich, dass der Beratungsschwerpunkt in 2020 auf Familien mit Kindern im Grundschulalter lag. Auffallend ist, dass bei den drei- bis fünfjährigen sowie bei den neun- bis elfjährigen Kindern der Anteil der Jungen, bei den sechs- bis achtjährigen Kindern dagegen der Anteil der Mädchen jeweils signifikant höher ist.

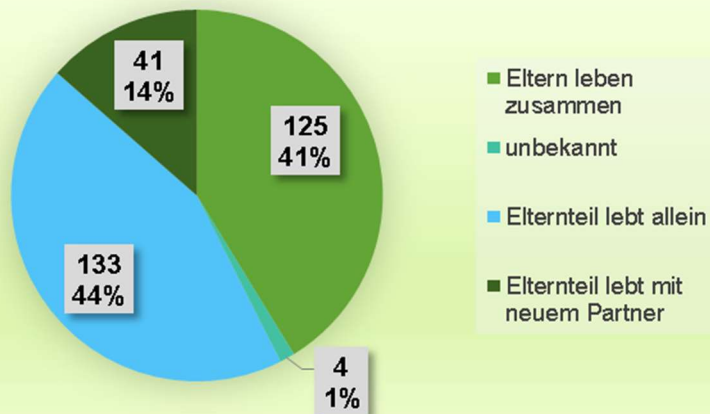


Entsprechend der Altersverteilung zur Beratung angemeldeter Kinder und Jugendlicher findet sich auch die Verteilung nach Berufs- und Bildungssituation: Etwa 66 Prozent entfielen in 2020 auf Schülerinnen und Schüler der unterschiedlichsten Schulformen. Weitere immerhin 22 Prozent der mit der Anmeldung erfassten Kinder besuchten eine Kindertagesstätte. Die Verteilung auf die einzelnen Schulformen ist in der folgenden Grafik dargestellt.



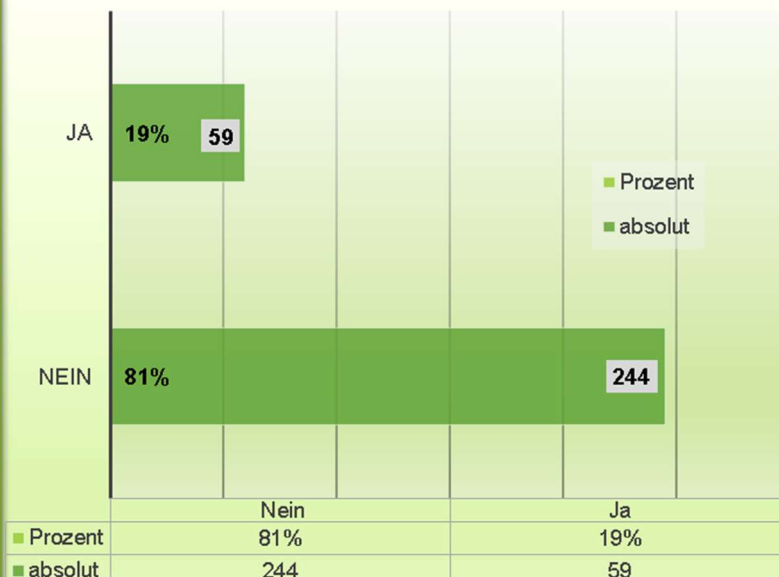
Entsprechend der Altersverteilung und insofern wenig überraschend bilden Grundschüler*innen die insgesamt größte Gruppe bezogen auf die Aufteilung der vorgestellten Kinder nach Schulformen. Hinsichtlich der weiterführenden Schulen bilden dann Gymnasiasten und Gymnasiastinnen die deutlich größte Gruppe.

Situation in der Herkunftsfamilie bei Hilfebeginn



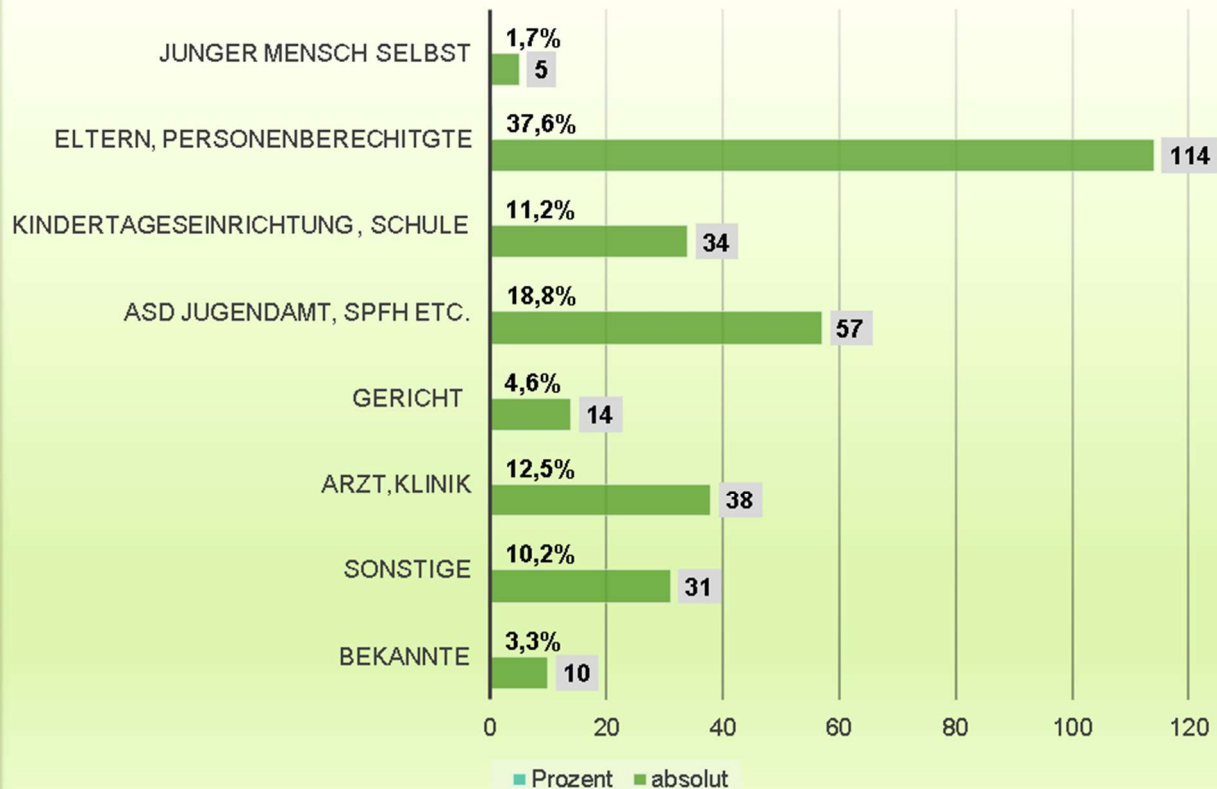
Nur noch in einer Minderheit der zur Beratung angemeldeten Fälle (125 von 303) lebten die betroffenen Kinder in Familien mit beiden leiblichen Elternteilen zusammen. Dies entspricht einer Quote von 41 Prozent, oder anders ausgedrückt: In 58 Prozent aller zur Beratung angemeldeten Fälle lebten die Kinder entweder mit nur einem Elternteil zusammen oder aber in einem neu zusammengesetzten Familiensystem („Patchwork“-Familien). Der Anteil alleinerziehender Eltern ist dabei insgesamt höher als der zusammenlebender Eltern.

Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils



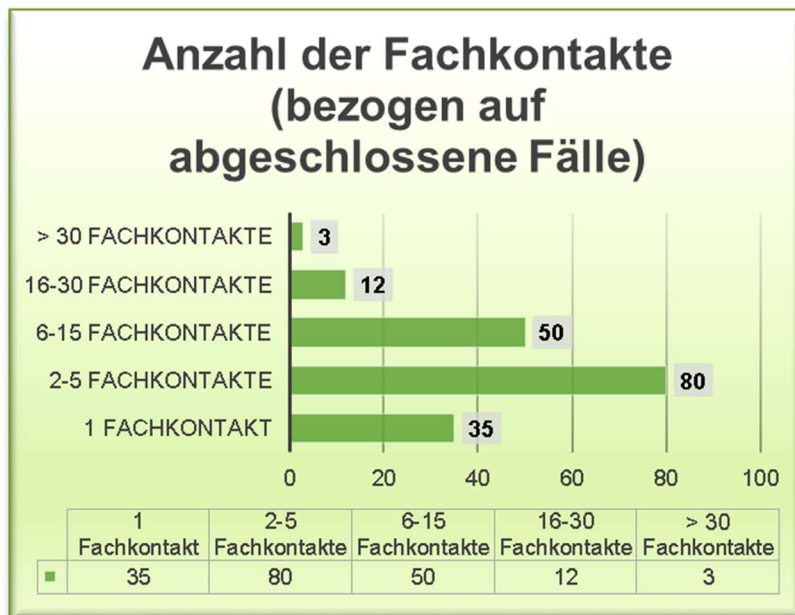
In etwa einem Fünftel aller Fälle stammte mindestens ein Elternteil nicht aus Deutschland, sondern war ausländischer Herkunft.

Die Beratung anregende Institutionen oder Personen

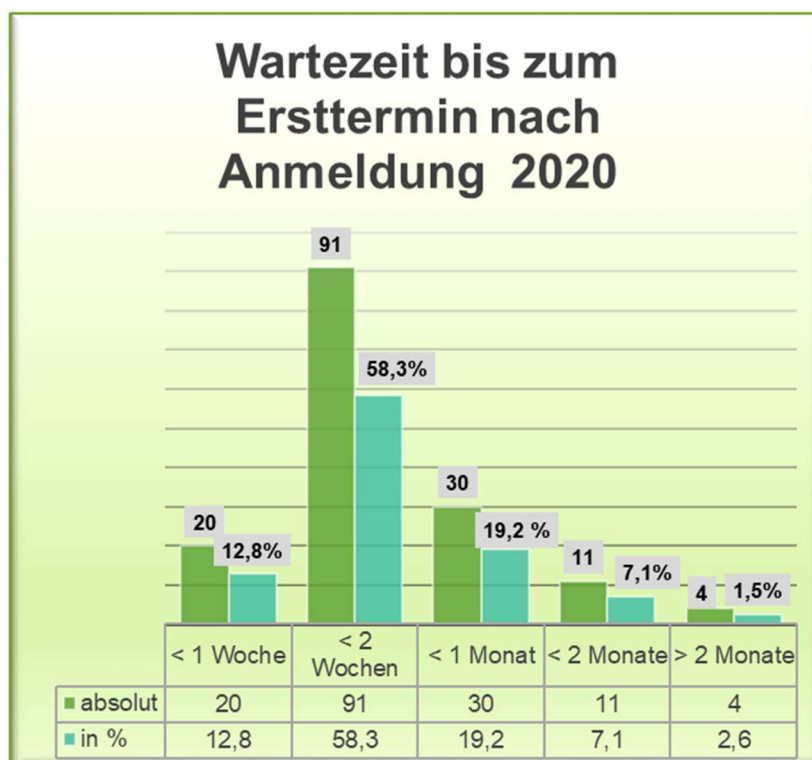


Nach wie vor bilden die Eltern bzw. Personensorgeberechtigten selbst die zahlenmäßig weitaus größte Gruppe, wenn es um die Initiative zur Beratung geht. Externe Anregungen zur Beratung kommen vor allem von anderen Institutionen der Jugendhilfe, insbesondere vom Allgemeinen Sozialen Dienst der Jugendämter.

Im Jahresvergleich sind die Empfehlungen zur Beratung seitens der Kindärzte deutlich gestiegen (von 9,4% auf 12,5%). Prozentual gesehen nehmen Überweisungen der Familiengerichte an die Beratungsstelle zwar nur einen geringen Teil ein, wegen der besonderen Problematik der in der Regel hocheskalierten Elternkonflikte beansprucht diese Gruppe jedoch regelmäßig außerordentlich hohe Beratungskapazitäten.

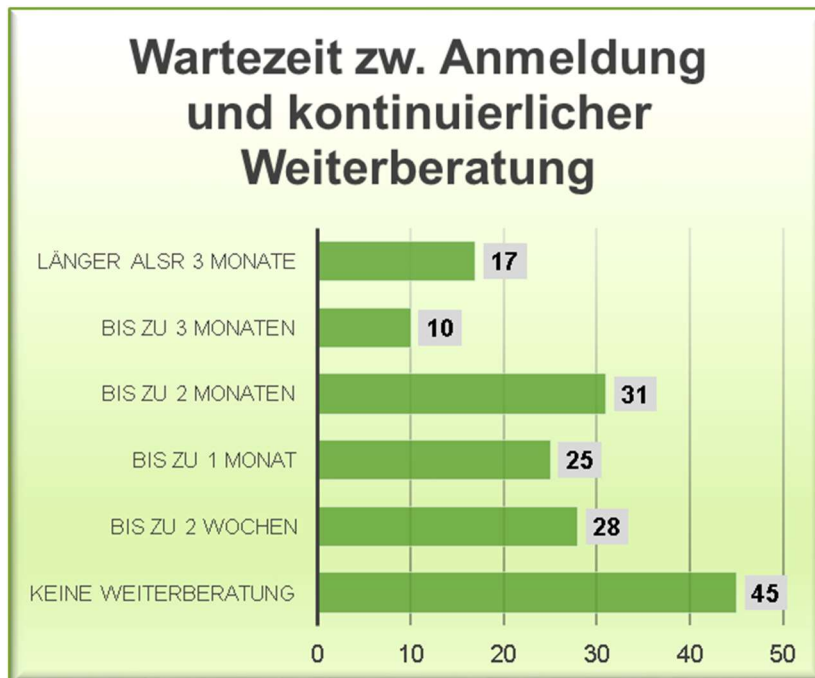


Nur in 15 der 180 im Laufe des Jahres 2020 abgeschlossenen Beratungen waren mehr als 15 Sitzungen erforderlich. Dies entspricht einer Quote von etwas mehr als 8 Prozent. Bei den langwierigen Beratungsprozessen handelt es sich regelmäßig um sehr zeitaufwendige komplexe Problemsituationen insb. im Kontext der Beratung (hoch) eskalierter Elternkonflikte nach Trennung/Scheidung. Vor allem auch die Planung, Vorbereitung und Durchführung Begleiteter Umgangskontakte nach familiengerichtlichem Vergleich benötigen eine hohe Settingfrequenz über einen längeren Zeitraum.



Die Wartezeit zwischen der Anmeldung zur Beratung und dem ersten Fachkontakt in der Beratungsstelle betrug in etwa 90 Prozent aller Fälle weniger als 1 Monat und in nur 1,5 Prozent mehr als 2 Monate. Die Zeit bis zum Erstkontakt konnte im Jahresvergleich deutlich reduziert werden.

Im Erstkontakt werden in der Regel die Anmeldehintergründe detailliert eruiert, Beratungsanliegen bzw. -auftrag besprochen sowie ggf. erste Interventionen angelegt. Zu unterscheiden ist davon die durchschnittliche Wartezeit zwischen Anmeldung und Aufnahme der kontinuierlichen Beratung, die in der folgenden Grafik abgebildet ist.



Auch diese Grafik zeigt, dass die Wartezeiten insgesamt weiterhin als moderat bezeichnet werden können. In 28 Prozent war eine Weiterberatung nach dem Erstkontakt aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr erforderlich. Von den verbleibenden Beratungsanfragen konnte die kontinuierliche Beratung innerhalb von weniger als zwei Monaten bei etwa 80 Prozent begonnen werden. In lediglich zehn Prozent aller Fälle dauerte es länger als drei Monate bis zur Aufnahme kontinuierlicher Beratung.



Herausgeber:

Kath. Beratungsstelle für
Eltern, Kinder und Jugendliche.
Kauertzacker 9
47806 Kempen